

IN EINER NEUEN | HEIMAT

Flüchtlingsintegration in Europa

Videopack für junge Leute
Ein Lernspiel für Schule und Freizeit

INHALT DES BEGLEITBUCHS		Seite
Hinweise für den Lehrer.		1
Erster Abschnitt.	Wer ist ein Flüchtling?	3
	Projekt: Wir müssen fort!	4
	Projekt: Wer ist ein Flüchtling?	4
	Information: Wer ist ein Flüchtling?	5
	Lebensgeschichten: Warum wir fort mußten	6
	Projekt: Verlust der Rechte	10
	Information: Flüchtlinge und Binnenvertriebene	11
	Information: Flüchtlinge im Laufe der Geschichte	13
	Projekt: Gab es auch in meiner Familie Migration?	14
	Projekt: Exilanten in der Gemeinschaft	14
	Information: Internationaler Rechtsschutz für die Flüchtlinge	15
	Information: UNHCR heute	15
Zweiter Abschnitt.	Flucht und Ankunft	17
	Projekt: Das Spiel „Reise in die Sicherheit“	18
	Lebensgeschichten: Die Flucht	22
	Projekt: Flucht und Ankunft	29
	Projekt: Wer war Raoul Wallenberg?	29
Dritter Abschnitt.	Ein neues Leben	31
	Projekt: Was Flüchtlinge brauchen	32
	Information: Hilfsorganisationen für Flüchtlinge	33
	Lebensgeschichten: Ein neues Leben beginnen	34
	Projekt: Eine neue Schule	39
	Projekt: Informationssammlung	39
	Information: Auf Arbeitssuche	40
	Projekt: Hilfe für Flüchtlinge bei der Arbeitssuche	41
	Projekt: Medienberichterstattung über Flüchtlinge	41
Vierter Abschnitt.	Ein Blick in die Zukunft	43
	Projekt: Hoffnungen, Träume, Pläne	44
	Lebensgeschichten: Ein Blick in die Zukunft	45
	Information: Lösungen	47
	Projekt: Flüchtlingsströme verhindern	49
Fünfter Abschnitt.	Hilfe für Flüchtlinge	51
	Projekt: Unsere Verantwortung gegenüber Flüchtlingen	52
	Projekt: Wohltätigkeitsveranstaltung für Flüchtlinge	52
	Information: Was ihr tun könnt	53
	Information: Weitere Informationsquellen	54

Lernziel

Die Aufnahme und Ansiedlung von Flüchtlingen in Europa ist im Begriff, zu einer der wichtigsten politischen und moralischen Fragen unserer Gesellschaft zu werden. Es ist eine Frage, auf welche die Erwachsenen des 21. Jahrhunderts vorbereitet werden müssen.

Ziel des Lernspiels **In einer neuen Heimat** ist es, diesen Problemkreis bewußt zu machen und Begriffe wie Menschenrechte, Verantwortlichkeit und Gerechtigkeit zu vermitteln. Die Projekte sollen den Schülern helfen, die in dem Video aufgeworfenen Fragen zu diskutieren und Mitgefühl mit den Menschen zu entwickeln, die gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen. Das Spiel soll in den Schülern die Bereitschaft wecken, Flüchtlinge in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, und es zeigt auf, wie junge Leute zur Integration von Flüchtlingen in ihrer unmittelbaren Umgebung beitragen können.

Zielgruppe

Die Informationen und Projekte des Videos sind für 14- bis 18-Jährige bestimmt. Sie eignen sich speziell für den Unterricht in Sprachen, Geographie, Geisteswissenschaften, Soziologie, Religion, sowie Persönlichkeits- und Sozialkunde.

Alle Projekte können in Schulen durchgeführt werden. Viele davon eignen sich auch als Freizeitbeschäftigung und können etwa in Jugendgruppen durchgearbeitet werden.

Methodik

Die Informationsblätter wurden für Schüler und junge Leute verfaßt. Die „Lebensgeschichten“ sind bearbeitete Kurzfassungen der Gespräche mit den im Video gezeigten Flüchtlingen. Diese Seiten können fotokopiert und an die Schüler verteilt werden.

Die Beschreibung der Projekte richten sich an LehrerInnen oder GruppenleiterInnen. In den Anleitungen wird der Begriff „Lehrer“ für beide verwendet. Der Begriff „Klasse“ schließt auch Jugendgruppen außerhalb des Schulwesens ein. Im jeweils ersten Projekt eines Abschnitts sollen die Schüler ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen einbringen.

Inhalt des Videos		Minuten	Sekunden
Einführung		2	00
Erster Teil.	Flucht und Ankunft	14	30
Zweiter Teil.	Ein neues Leben	17	00
Dritter Teil.	Der Blick in die Zukunft	16	00

ERSTER | ABSCHNITT

Wer ist ein Flüchtling? Eine Einführung

Dieser Abschnitt enthält Begriffsbestimmungen und Statistiken und hilft den Schülern, die Niederlassung von Flüchtlingen in Europa im globalen Zusammenhang zu verstehen.

Projekt

Wir müssen fort!

Dieses Projekt soll den Schülern bewußt machen, daß Menschen ihre Heimat aus den verschiedensten Gründen verlassen. Es soll den Unterschied zwischen freiwilliger und erzwungener Migration aufzeigen.

Die Klasse teilt sich in Zweiergruppen auf. Jede Gruppe benötigt Stifte und kleine Zettel. Die Schüler werden aufgefordert, mögliche Gründe niederzuschreiben, aus denen Menschen ihre Heimat verlassen. Dabei können sie auf Erfahrungen aus ihrem eigenen Leben und auf ihre Kenntnisse über das Tagesgeschehen zurückgreifen. Sie schreiben jeden Grund auf einen eigenen Zettel.

Wenn die Gruppen mit ihrer Aufzählung fertig sind, läßt man sie ihre Zettel in zwei Reihen sortieren:

- Gründe, aus denen Menschen ihre Heimat freiwillig verlassen
- Gründe, aus denen Menschen ihre Heimat gegen ihren Willen verlassen

Dann kommt die Klasse wieder zusammen und erarbeitet anhand der einzelnen Zettel eine Gesamtliste. Danach stellt der Lehrer die Begriffe „freiwillige“ und „erzwungene“ Migration zur Diskussion und weist darauf hin, daß eine Gruppe der unfreiwilligen Migranten die Flüchtlinge sind.

Projekt

Wer ist ein Flüchtling?

Die Schüler diskutieren nun über den Begriff „Flüchtling“.

An Material werden dicke Filzstifte und einige Blätter Papier im Format A-3 benötigt. Die Klasse teilt sich wieder in Paare oder kleine Gruppen auf. Jedes Paar bzw. jede Gruppe bringt eine Definition des Flüchtlings zu Papier.

Wenn die Schüler fertig sind, werden ihre A-3-Blätter aufgehängt. Der Lehrer arbeitet nun die Elemente heraus, die mehrfach genannt wurden. Darauf aufbauend wird zur Definition des Flüchtlingsbegriffs durch die Vereinten Nationen übergeleitet, die unter „Flüchtling“ eine Person verstehen, die sich aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung außerhalb ihres Landes befindet und in dieses nicht zurückkehren kann. Das Informationsblatt auf **Seite 5** kann in Fotokopie an die Teilnehmer verteilt werden.

Die Vereinten Nationen definieren einen Flüchtling als eine Person, die sich aus „begründeter Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ außerhalb ihres Landes befindet und in dieses nicht zurückkehren kann (Genfer Flüchtlingskonvention von 1951). Rund 136 Staaten haben die völkerrechtlichen Verträge unterzeichnet, in denen vorgeschrieben wird, wie Asylsuchende und Flüchtlinge zu behandeln sind.

In der Konvention der Organisation der Afrikanischen Einheit von 1969 wurde der Flüchtlingsbegriff auf alle Personen ausgedehnt, die gezwungen sind, aufgrund einer Aggression von außen, einer Besetzung, aufgrund von Fremdherrschaft oder irgendwelcher Ereignisse, die die öffentliche Ordnung in gravierender Weise stören, ihre Heimat zu verlassen, um Zuflucht an einem Ort zu suchen, der außerhalb ihres Herkunftslandes oder außerhalb des Landes liegt, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzen.

Die Vereinten Nationen nehmen sich auch der Menschen an, die innerhalb ihres eigenen Landes vertrieben werden und gezwungen sind, ihr Heim aus denselben Gründen zu verlassen: Furcht vor Kampfhandlungen, Verhaftung oder Folter. Im Gegensatz zu Flüchtlingen bleiben Binnenvertriebene im eigenen Land.

In Europa, Nordamerika und Australien nehmen Rassismus und Nationalismus zu. Seit der Mitte der achtziger Jahre ist es für Asylsuchende zunehmend schwieriger, in Europa Sicherheit zu finden. Die Flüchtlinge werden außerdem von manchen Politikern und Medien zu Sündenböcken gemacht. Man macht sie für soziale Probleme wie Arbeitslosigkeit und Obdachlosigkeit verantwortlich. In vielen reichen Ländern stoßen Flüchtlinge auf offene Feindseligkeit, die in gewalttätigen Ausschreitungen gegen Flüchtlinge und ihre Wohnstätten ihren Höhepunkt findet.

Flüchtlingsbewegungen sind in der Welt von heute eine der wichtigsten politischen und moralischen Fragen. Die Wähler von morgen müssen wissen, warum Menschen zu Flüchtlingen werden und welche Unterstützung sie brauchen, wenn sie in ein neues Land kommen.



Wörterbuch

Ein **Asylsuchender** (Asylwerber, Asylbewerber) ist jemand, der eine Landesgrenze überschritten hat und in einem anderen Land um Asyl ansucht. Er bittet um Schutz und um das Recht, nicht in ein Land zurückgeschickt zu werden, in dem er gefährdet ist. Wenn eine solche Person Flüchtlingsstatus erhält, darf sie so lange wie nötig in dem neuen Land bleiben.

Binnenvertriebene wurden durch Krieg oder andere Gefahren gezwungen, ihre Heimatorte zu verlassen. Im Gegensatz zu Flüchtlingen bleiben sie in ihrem eigenen Land. Es gibt keine völkerrechtlichen Gesetze für ihren Schutz.

Lebensgeschichten WARUM WIR FORT MUSSTEN

Das Video erzählt die Geschichte von sieben Flüchtlingen, die in drei europäischen Ländern leben. Hier einige Auszüge aus dem Video, in dem sie schildern, warum sie aus ihren Ländern geflüchtet sind.



Abdirazak | Abdi

Abdirazak ist 29 Jahre alt. Er ist verheiratet und hat drei kleine Töchter. Er wurde in Hargeisa, Somalia, geboren und lebt nun in Großbritannien.

„In Somalia führte ich ein normales Leben. Mein Vater war Staatsbeamter bei der Post- und Fernmeldeverwaltung. Ich komme aus keinem reichen Haus. Als der Krieg in meiner Heimatstadt Hargeisa ausbrach, ging ich noch zur Schule und machte gerade meine Abschlußprüfungen.

1988 begannen in Hargeisa die Kämpfe zwischen aufständischen Truppen der Somalischen Nationalbewegung und Regierungssoldaten. Es war Mitter-

nacht, als wir Gewehrfeuer und die Einschläge schwerer Artilleriegeschütze hörten. Die Regierungssoldaten sagten uns, wir sollten zu Hause bleiben, aber wir konnten nicht warten, denn wir hatten schon Tote und Verwundete gesehen. Wir konnten nicht bleiben.

Wir zogen weg aus dem Stadtzentrum. Jeden Tag kamen Nachrichten, daß Verwandte von uns von der Regierung umgebracht wurden oder daß jemand gefoltert oder verhaftet wurde. Wir wußten also, was uns erwartete, wenn wir blieben. Deshalb beschlossen wir, aus der Stadt Hargeisa wegzugehen.“



Anna | Moradian

Anna und ihre Familie leben nun als Flüchtlinge in Griechenland. Sie sind armenische Christen aus Teheran. Die Familie Moradian verließ mit anderen armenischen Christen den Iran. Anna war noch klein, als sie weggingen. Wie viele junge Flüchtlinge erinnert sie sich kaum noch an ihre Heimat.

„Der Iran war eine Gesellschaft mit vielen Beschränkungen. Die Mädchen müssen den Tschador* und einen dunklen Mantel tragen, wenn sie in die Schule kommen. Meine erste Begegnung mit dem Tschador war sehr unangenehm, ich glaubte, ich müsse ersticken. Ich weinte.“

* Der Tschador verhüllt das Gesicht und das Haar einer Frau und wird in islamischen Ländern getragen.



Indira | Dimac

Indira Dimac ist ein bosnisch-muslimischer Flüchtling und lebt heute in Schweden. Sie ist mit einem katholischen Kroaten aus Bosnien verheiratet. Sie haben zwei Kinder. In Bosnien war sie Ökonomin, nun macht sie eine Ausbildung als Kinderbetreuerin.

„Ich komme aus Prijedor; dort führte ich ein völlig normales Leben. Niemand fragte, welcher Abstammung man war, wir gingen gemeinsam zur Schule, arbeiteten gemeinsam, alle von uns. Es gab keine Probleme, zumindest nicht unter den einfachen Leuten. Wir führten ein angenehmes Leben. Wir konnten studieren. Wir konnten arbeiten und waren nie auf die Fürsorge angewiesen.

Dann verloren wir unsere Arbeitsplätze wegen unserer Volksgruppenzugehörigkeit. Das war schon schlimm genug, aber noch schlimmer war, daß unsere Freunde plötzlich nichts mehr mit uns zu tun haben wollten. Nie hätten wir uns vorgestellt, daß so etwas passieren könnte. Als der Krieg begann, merkte man, daß Leute, die man für seine Freunde gehalten hatte, Angst hatten, mit einem zu sprechen.

Ich habe Fotos von meiner Hochzeit 1991. Hier (sie zeigt auf die Fotos) sind die Trauzeugen und mein Mann und ich im Rathaus von Prijedor. Einer von ihnen wurde zu Kriegsbeginn ermordet. Einer war bosnischer Muslim, heute ist er Flüchtling in Italien, glaube ich. Wir hatten viele serbische Freunde. Mein Mann hatte einen guten Freund. Sie sahen einander fast jeden Tag. Doch dann kam der Krieg, und er wollte nichts mehr von uns wissen.“



Rajmonda | Merovci

Rajmonda ist ethnische Albanerin aus dem Kosovo, einer serbischen Provinz. Sie ist 20 Jahre alt.*

„Mein Vater ist Arzt, meine Mutter Krankenschwester, und sie arbeiteten beide in einem Krankenhaus. Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder. Ich führte ein glückliches Leben und hatte alles – es fehlte mir an nichts.

Ich lebte in Kosova*. Dort sind 90 Prozent der Bewohner Albaner und zehn Prozent Serben – sie haben unterschiedliche nationale Bindungen. Nun sind wir unter serbischer Besatzung. Sie wollen, daß wir in serbische Schulen gehen und Albanisch als zweite

Sprache lernen. Vorher war es umgekehrt, Serbisch war die zweite Sprache.

Wir wollten die Unabhängigkeit für Kosova. Doch sie brachten immer mehr Menschen um. Dann nahmen sie den Menschen die Arbeitsplätze weg und ersetzten sie durch Serben. Die Polizei ließ uns nicht in unsere Schulen gehen, also hatten wir geheime Schulen in Häusern von Leuten, die nach

* Kosovo ist die international übliche Schreibweise für die serbische Provinz, die Albaner nennen sie Kosova.

Deutschland oder Großbritannien geflüchtet waren. Wir saßen am Fußboden, ganz egal, wo eben Platz war. Wir hatten nur eine Tafel, das war alles.

Ich verließ mein Land vor zwei Jahren. Mein Bruder wurde auf dem Weg zur Universität von der Polizei bedroht. Sie schickten ihm einen Brief, er müsse zur Armee. In meinem Land besteht Militärflicht, sie dauert ein Jahr. Alle Albaner, die zum Militär gingen, wurden sofort nach Bosnien geschickt, wo Krieg war.“



Ilhan | Karatepe

Ilhan Karatepe war Journalist in der Türkei. Nun lebt er in London. Er wurde vor kurzem als Flüchtling anerkannt.

„1978 studierte ich an der Technischen Universität des Nahen Ostens in Ankara. Im selben Jahr wurde das Kriegsrecht ausgerufen, und verschiedene politische Organisationen wurden vom Militär aufgelöst. Es war auch verboten, bestimmte Zeitungen zu lesen. Die Studenten durften nicht demonstrieren. In der Universität patrouillierte Polizei. Es war, als studierte man in einer Kaserne. Viele Studenten wurden verhaftet. Dagegen protestierten wir, und ich wurde im

April 1979 zum ersten Mal verhaftet und einen Monat lang in einem Militärgefängnis festgehalten.

Im September 1979 wurde ich wegen Besitzes verbotener Schriften erneut festgenommen. Diesmal war ich neun Monate in Haft. 1980 kam der Militärputsch in der Türkei. Unsere Zeitung wurde verboten. Und ich wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

1989 wurde mir die türkische Staatsbürgerschaft aberkannt, weil ich der Militärflicht nicht nachgekommen bin. Hätte ich Militärdienst geleistet, hätte man mich nach Kurdistan geschickt, um Menschen zu töten. Deshalb ging ich nicht. 1993 wurde ich neuerlich festgenommen, verhört und gefoltert. Ich wurde zweimal gefoltert, einmal 10 Tage lang, dann 15 Tage: ich wurde geschlagen, auf Eis gelegt, aufgehängt und mit Elektroschocks traktiert. Sie praktizieren das „palästinensische Aufhängen“, mit den Händen am Rücken. Ich habe noch Narben davon. Ich habe nichts gesagt. Ich habe unter der Folter nicht geschrien.

Wir sind aus Protest gegen die Haftbedingungen in Hungerstreik getreten. Viele wurden im Gefängnis getötet. Zwölf sind gestorben und viele leiden aufgrund des Hungerstreiks an bleibenden Folgen.“



Quang | Bui

Quang ist ein junger Mann aus Vietnam. Er kam 1990 mit seinen Eltern nach Schweden zu seinem älteren Bruder, der 1984 als Elfjähriger allein hierher gekommen war. Quang studiert Betriebs- und Volkswirtschaft und lernt Schwedisch und Englisch. Er hat nur noch eine vage Erinnerung an den Krieg in Vietnam.

„Nachdem der südliche Teil des Landes unter kommunistische Herrschaft geriet, versuchten viele, in kleinen Booten zu fliehen. Mein Bruder war einer von ihnen. Er wurde von einem vorbeifahrenden schwedischen Schiff gerettet.“



Rizgar Mohammed | Qadir

Rizgar Mohammed Qadir ist ein irakischer Kurde, der heute in Griechenland lebt.

„Ich bin verheiratet und habe ein Kind, einen Sohn. Er ist zwei Jahre und acht Monate alt. Jetzt ist er in Kurdistan. Ich bin ausgebildeter Zivilingenieur.“

Bevor ich nach Griechenland kam, arbeitete ich für eine nichtstaatliche Organisation für Wiederaufbau, die zerstörte Dörfer in Kurdistan instandsetzte. Wir hatten viel zu tun, da die irakische Armee über 4.500 kurdische Dörfer und mehr als 25 größere Städte zerstört hatte. Die irakische Armee brachte im Zuge der sogenannten Operation Anfal Hunderttausende Menschen um.

Alles war zerstört – die Häuser, die Felder, die Brunnen. Die kurdischen Bauern mußten in Sammelstädten leben, die wie geschlossene Lager waren. Es mußte also viel wiederaufgebaut werden, damit die Bauern in ihre Dörfer zurückkehren und wieder das Land bestellen konnten.

Meine Tätigkeit stand im Widerspruch zur Politik der Regierung. Man warf uns alles Mögliche vor – daß wir mit internationalen Organisationen kooperierten und für sie spionierten. Meine Arbeit war also gefährlich. Es gab Drohungen und viele versuchten, uns zu töten. Sie deponierten eine Bombe in unserem Büro und schossen auf unsere Autos. Und nachts wurde unser Büro immer wieder beschossen. Als ich an der Grenze zum Iran arbeitete, wurden wir unter Beschuß genommen. Schließlich mußte ich Kurdistan verlassen.“

Projekt

Verlust der Rechte

Bei diesem Projekt sollen die Schüler darüber nachdenken, welche Bedeutung die Menschenrechte für ihr Leben haben. Sie sollen überlegen, ob sie der Verlust irgendeines dieser Rechte dazu veranlassen könnte, von ihrem Zuhause wegzugehen.

Der Lehrer stellt den Begriff Menschenrechte zur Diskussion. (Zuvor könnte die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte besprochen werden.)

An Material werden Stifte und Papier benötigt. Die Klasse teilt sich in Zweiergruppen auf. Jede Gruppe notiert, welche Rechte ihrer Ansicht nach jeder Mensch haben sollte, und stellt ihre eigene Menschenrechtscharta in zehn Punkten auf.

Dann kommt die Klasse wieder zusammen und vergleicht die Gruppenergebnisse.

Wieder in Zweiergruppen aufgeteilt, sollen die Schüler darüber nachdenken, wie sie sich fühlen würden, wenn ihnen irgendeines dieser Rechte weggenommen würde. Sie werden aufgefordert, eine Liste der Rechte zusammenzustellen, deren Verlust sie zur Flucht veranlassen würde.

Dann lösen sich die Gruppen wieder auf. Abschließend erklärt der Lehrer, daß Flüchtlinge Menschen sind, die ihre Heimat verlassen haben, weil ihnen einige ihrer Menschenrechte genommen wurden.



.....
Wörterbuch

Menschenrechte. Ein Recht ist etwas, auf das jedermann Anspruch hat. Rechte, die gesetzlich verankert sind, nennt man verbriefte Rechte. Aber nicht alle Gesetze sind gerecht. Menschen haben auch moralische Rechte. Darunter versteht man alles, was fair und gerecht ist.

Menschenrechte sind allgemeine moralische Rechte. Sie gelten für jeden, zu jeder Zeit und unter allen Umständen. Es hat schon immer Regierungen und Personen gegeben, die sich für die Menschenrechte einsetzen. Heute ist die wichtigste Grundlage des humanitären Völkerrechts die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Sie wurde 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedet.

Es gibt noch andere wichtige Menschenrechtsübereinkommen. Die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes schützt die Menschenrechte der Kinder. Das Übereinkommen und das Protokoll der Vereinten Nationen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge wurden vereinbart, um die Rechte von Asylsuchenden und Flüchtlingen zu schützen.

.....

Heute gibt es auf der ganzen Welt nahezu 12 Millionen Flüchtlinge, die Zahl der Binnenvertriebenen wird auf 30 Millionen geschätzt (Stand September 1998).

Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien

Während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien flüchteten über 3,5 Millionen Menschen aus ihren Heimatgemeinden. Mehr als 200.000 Menschen wurden vom Konflikt in der serbischen Provinz Kosovo in die Flucht getrieben.

Kämpfe im Kaukasus

Derzeit sind fünf Kriege zwischen verschiedenen ethnischen Minderheiten in Südrußland, Armenien, Aserbaidshan und Georgien im Gange. Seit 1990 mußten mehr als zwei Millionen Menschen aus ihren Heimstätten fliehen, die meisten von ihnen konnten bis zum heutigen Tag nicht nach Hause zurückkehren.

Die Palästinenser: Flüchtlinge seit 50 Jahren

Über 3,3 Millionen Palästinenser werden von UNRWA, dem Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge, betreut. Sie verließen ihre Heimat im arabisch-israelischen Krieg von 1948/49, im Zuge späterer Nahostkriege und während des Golfkriegs 1991, als sie Kuwait verlassen mußten.

Gefährdet in Kolumbien

In Kolumbien verließen während der Kampfhandlungen mehr als 900.000 Menschen ihre Wohnorte. Die meisten von ihnen leben versteckt in anderen Teilen des Landes.

Afghanische Flüchtlinge

Die Invasion und Besetzung Afghanistans durch die sowjetischen Streitkräfte 1979 haben Millionen Afghanen zur Flucht in die Nachbarländer gezwungen. Nach dem Abzug der sowjetischen Truppen kehrten mehr als vier Millionen Afghanen nach Hause zurück, doch leben immer noch 1,2 Millionen in Pakistan und 1,4 Millionen im Iran.

Tamilische Flüchtlinge aus Sri Lanka

Das Volk der Tamilen ist in Sri Lanka eine Minderheit. Manche Tamilen wollen ein unabhängiges Land und kämpfen dafür. Die Leidtragenden sind die ganz gewöhnlichen Menschen... sie geraten in die Schußlinie im Krieg zwischen tamilischen Guerillas und der Armee Sri Lankas. Über 500.000 Menschen sind nach Indien, in europäische Länder und nach Kanada geflohen. Viele andere mußten ebenfalls ihre Wohnorte verlassen, sind aber in Sri Lanka geblieben.

Kämpfe und Verfolgung im Sudan

Seit den fünfziger Jahren herrscht Krieg im Südsudan. Die derzeitige Phase des Bürgerkriegs hat 1983 begonnen. Über 350.000 Menschen wurden seither von den Kämpfen zwischen der Regierung und den Rebellen in die Flucht getrieben. Weitere vier Millionen sind aus ihren Heimatorten geflüchtet und leben in anderen Teilen des Sudan.

Flüchtlinge in Westafrika

Der Krieg in Sierra Leone und Liberia hat fast eine Million Menschen aus ihren Wohnorten vertrieben.

Zurück in die Heimat Eritrea

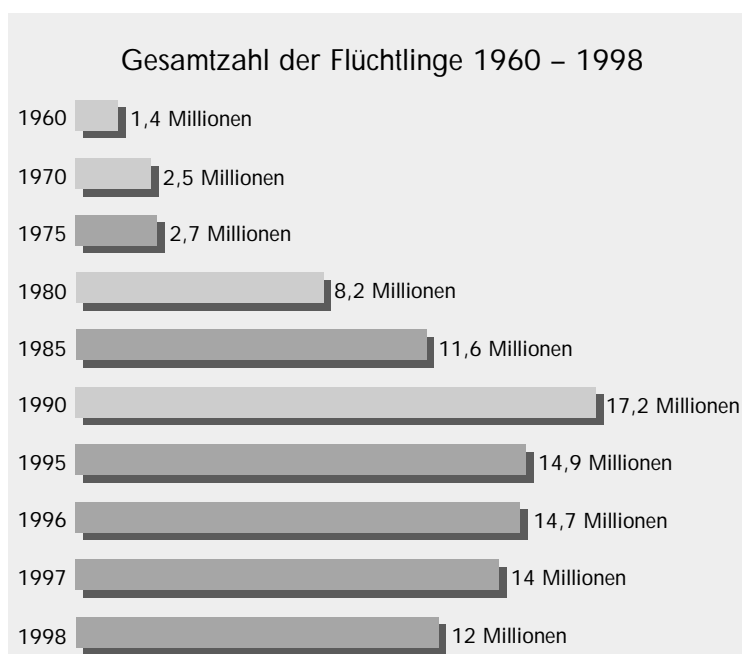
Der Krieg in Eritrea ging 1991 zu Ende, zurückgeblieben sind zerstörte Häuser, Straßen und Schulen. Die Schäden an der Infrastruktur des Landes erschweren die Wiedereingliederung der Flüchtlinge beträchtlich. Ein Repatriierungsprogramm für 150.000 Eritreer mußte verschoben werden, nachdem an der Grenze zwischen Eritrea und Äthiopien ein neuer Konflikt ausgebrochen ist.

Notstand in Ruanda und Burundi

Die historische Instabilität in Zentralafrika artete 1994 zum Völkermord und Krieg aus. Zwei Millionen Menschen flohen aus Ruanda nach Zaire und Tansania, die meisten von ihnen hielten sich bis 1996 in riesigen Flüchtlingslagern auf. Dann kam es im östlichen Teil des ehemaligen Zaire zum Bürgerkrieg, und rund 1,3 Millionen Ruander kehrten heim.

Der Konflikt und die Menschenrechtsverletzungen in Burundi gehen weiter, 250.000 Bewohner haben bisher in Westtansania Zuflucht gesucht.

Menschen sind auch aus anderen Ländern geflüchtet, etwa aus Algerien, Angola, Bangladesch, Bhutan, China (Tibet), Guatemala, Indien, Irak, Iran, Kenia, Mali, Mauretanien, Mosambik, Myanmar (Burma), Serbien (Kosovo), Somalia, Tadschikistan, Togo, Vietnam, der Westsahara und der Demokratischen Republik Kongo (ehemals Zaire).



Wichtigste Gruppen von Binnenvertriebenen 1998

Sudan	4 Millionen
Afghanistan	500.000 – 1,2 Millionen
Angola	150.000
Sierra Leone	670.000
Bosnien-Herzegowina	800.000
Liberia <small>(staatliche Schätzung)</small>	166.000
Irak	32.000
Sri Lanka	900.000
Kolumbien	900.000
Aserbaidshjan	551.000
Türkei	500.000

Quelle: *State of the World's Refugees 1996* (UNHCR) und *UNHCR by Numbers 1998*.

Hinweis: Als Informationsquellen für diesen Abschnitt dienten: UNHCR, der US-Flüchtlingsausschuß, das British Agencies Afghan Project und der Sri Lanka Monitor. Die von verschiedenen Organisationen angegebenen Zahlen über Flüchtlinge und Binnenvertriebene stimmen nicht immer überein. Manche Vertriebenengruppen sind schwer zu schätzen, da die Hilfsorganisationen nur beschränkt Zugang zu ihnen haben.

Schon immer waren Menschen zum Flüchtlingsdasein gezwungen. In vielen religiösen Schriften liest man von Flüchtlingen. In der Bibel zum Beispiel erzählt das Buch Exodus von der Flucht des jüdischen Volkes aus Ägypten. Auch Maria und Josef mußten mit dem Jesuskind aus Ägypten fliehen, um der Verfolgung durch König Herodes zu entgehen. Der Prophet Mohammed floh aus Mekka, erst nach Abessinien (Äthiopien) und später in die Stadt Medina. Das Ramajana, ein religiöses Buch der Hindus, erzählt die Geschichte von Rama und Sita, die vor einer Gefahr flohen. Religiöse Werke vieler Glaubensrichtungen sagen uns, wie wichtig es ist, Fremde mit offenen Armen aufzunehmen.

Kriege, religiöse Verfolgung und politische Verfolgung haben im Verlauf der Jahrhunderte Millionen Menschen zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen. Im Europa des Mittelalters wurden Juden in vielen Teilen des Kontinents verfolgt und aus vielen Königreichen vertrieben. In der Zeit der Reformation wurden die Protestanten in Westeuropa verfolgt. Im 16. und 17. Jahrhundert wurden mehr als 250.000 Franzosen, Italiener, Holländer und Flamen in die Flucht getrieben. Auch Ende des 18. und 19. Jahrhunderts zwangen Revolutionen und politische Umbrüche viele Menschen zur Flucht.

Zwischen 1870 und 1914 verließ die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Osteuropas ihre Heimat auf der Flucht vor religiöser Verfolgung und extremer Armut.

1912 und 1921 kam es in Europa zu wahren Völkerwanderungen. Die Balkankriege 1912/13 zwangen viele Griechen, Bulgaren und Türken zur Flucht. Nur kurze Zeit später wurden im Osmanischen Reich Tausende Armenier und Assyrer entwurzelt. Der Erste Weltkrieg (1914 bis 1918) machte über sechs Millionen Menschen zu Flüchtlingen. Während der Russischen Revolution zwangen die Kämpfe zwischen den Bolschewiken und der Weißrussischen Armee weitere 1,5 Millionen zur Flucht.

Ende 1933 hatten bereits 65.000 Flüchtlinge Nazideutschland verlassen, unter ihnen neben Juden auch politische Gegner des Naziregimes. Im Zweiten Weltkrieg begaben sich Millionen Menschen auf die Flucht, um sich vor dem Kriegsgeschehen in Sicherheit zu bringen. Als 1945 Frieden einkehrte, zählte man 30 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene, hauptsächlich in Europa.

Bis in die siebziger Jahre kamen die meisten Flüchtlinge der Welt aus europäischen Ländern. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu einer Trendwende, und die Zahl der Menschen, die aus armen und instabilen Ländern Afrikas, Asiens und Südamerikas flüchteten, nahm stetig zu. Doch Krieg und Menschenrechtsverletzungen haben neue Flüchtlingsbewegungen in Europa ausgelöst, darunter vor allem die Konflikte im ehemaligen Jugoslawien.

Projekt

Gab es auch in meiner Familie Migration?

Dieses Projekt soll den Schülern bewußt machen, daß viele Familien Vorfahren haben, die aus anderen Ländern zugewandert sind, manche von ihnen als Flüchtlinge.

Der Lehrer erklärt den Begriff „Stammbaum“.

Der Lehrer kann den Schülern eine freiwillige Hausaufgabe stellen. Sie sollen den eigenen Stammbaum erforschen. Jeder Vorfahr soll mit seinem Namen angeführt werden, auch Datum und Ort der Geburt sind anzugeben, und wo sie lebten und starben. Der eine oder andere Stammbaum kann als Anstoß zur Diskussion im Klassenzimmer aufgehängt werden. Es kann auch über Flüchtlingsbewegungen im Laufe der Geschichte gesprochen werden. Wer von den Schülern hatte Vorfahren, die Flüchtlinge waren?

Bei diesem Projekt sollte mit Einfühlungsvermögen vorgegangen werden. Die Schüler sollten nicht gezwungen werden, einen Stammbaum zu zeichnen, denn viele Familien haben schmerzliche Erinnerungen.

Projekt

Exilanten in der Gemeinschaft

Bei diesem Projekt werden die Schüler aufgefordert, eine Vorschau auf eine Radiosendung über die gesellschaftlichen Leistungen von Flüchtlingen in ihrem Gastland oder einen Beitrag zu einer solchen Sendung zu gestalten. Die Sendung soll für junge Leute ihrer eigenen Altersgruppe bestimmt sein.

Als Einstieg in das Thema können die Schüler die Namen von Flüchtlingen und Exilanten aus Vergangenheit und Gegenwart nennen, deren Leistungen für die Gesellschaft weithin bekannt sind.

Der Lehrer kann helfende Hinweise geben, etwa „ein berühmter französischer Schriftsteller“ oder „ein russischer Tänzer“. Mögliche Namen: Jesus Christus, der Prophet Mohammed, Bertolt Brecht, der Dalai Lama, Albert Einstein, Max Ernst, Sigmund Freud, Victor Hugo, Karl Marx, Rudolf Nurejew oder Wole Soyinka. Die Schüler kennen vielleicht auch Personen, die in ihrer unmittelbaren Umgebung einen wichtigen Beitrag leisten oder berühmte Persönlichkeiten sind.

Dann werden die Schüler aufgefordert, entweder jeder für sich oder zu dritt oder zu viert Nachforschungen für ihre Sendung anzustellen und ihren Beitrag auszuarbeiten. Als Informationsquellen über berühmte Flüchtlinge sind Video, Zeitungen und Zeitschriften, Radio- und Fernsehsendungen und biographische Lexika zu empfehlen.

Wenn die Manuskripte fertig sind, sollen die Schüler ihre jeweiligen Sendungen auf Tonbandkassetten aufnehmen und der Klasse vorspielen.

Die Kriege und Flüchtlingswellen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veranlaßten die internationale Staatengemeinschaft, Maßnahmen zum Schutz der Flüchtlinge zu ergreifen. 1921 definierte der Völkerbund die Flüchtlinge als Personen, die gefährdet sind, wenn sie in ihre Heimatländer zurückkehren.

Als die Vereinten Nationen 1946 den Völkerbund ablösten, gingen sie unverzüglich daran, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte zu verfassen. Sie wurde 1948 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen angenommen. Artikel 14 Abs. 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte lautet: „Jeder hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.“ Die in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verankerten Grundsätze gelten für alle UNO-Mitgliedstaaten.

1951 wurde der Hochkommissär der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge (UNHCR) eingesetzt, und im selben Jahr wurde die Genfer Flüchtlingskommission beschlossen.

UNHCR ist die wichtigste Flüchtlingsorganisation der Welt. Sie hat ihren Sitz in Genf und verfügt über Büros in über 118 Ländern. Die Aufgaben von UNHCR sind vielfältig:

- ✚ Sicherstellen, daß die Regierungen der Staaten, die das Übereinkommen von 1951 und das Protokoll von 1967 über die Rechtsstellung der Flüchtlinge unterzeichnet haben, Asylsuchende und Flüchtlinge dem Völkerrecht entsprechend behandeln.
- ✚ Gemeinsam mit anderen Organisationen dafür sorgen, daß Hilfe zu den Flüchtlingen gelangt.
- ✚ Bestimmte Personengruppen unterstützen, die unter flüchtlingsähnlichen Umständen leben und dennoch keinen Anspruch auf Schutz haben (zum Beispiel Binnenvertriebene in Bosnien-Herzegowina).
- ✚ An langfristigen Lösungen für Flüchtlinge arbeiten, etwa freiwilliger Repatriierung, Integration im Asylland oder Weiterwanderung in ein anderes Land.
- ✚ Flüchtlinge unterstützen, die nicht heimkehren können, entweder in dem Land, in das sie geflohen sind, oder in einem Drittland, das sich bereit erklärt hat, sie aufzunehmen.



..... Wörterbuch

Unter **Freiwilliger Repatriierung** versteht man die Rückkehr von Flüchtlingen in ihre Heimatländer, sobald sich dort die Lage wieder normalisiert hat. Manche kehren von selbst zurück. UNHCR leistet aber auch Unterstützung durch die Bereitstellung von Transportmöglichkeiten und Hilfe für die Rückkehrer.
.....

ZWEITER | ABSCHNITT

Flucht und Ankunft

In diesem Abschnitt wird gezeigt, wie beschwerlich und gefährlich die Reise der-jenigen sein kann, die Sicherheit in Europa suchen. Er gibt auch Einblick in die Gefühle und Eindrücke der Flüchtlinge bei der Ankunft in ihrem Gastland.

Projekt

Das Spiel „Reise in die Sicherheit“

Mit diesem Spiel soll gezeigt werden, auf welche Schwierigkeiten die Flüchtlinge bei ihrer Reise in die Sicherheit stoßen können. Es zeichnet die Geschichte einer Flüchtlingsfamilie nach, die aus Somalia flüchtete.

Die Schüler teilen sich in Vierergruppen auf. Der Lehrer hat zuvor vergrößerte Fotokopien der Chance-Karten gemacht. Auch die beiden Teile des Spielbretts müssen vergrößert und zusammengeklebt werden. Die Chance-Karten müssen ausgeschnitten werden, und jede Gruppe erhält einen Satz dieser Karten und ein Spielbrett. Die Gruppen brauchen je einen Würfel, jedes „Familienmitglied“ hat eine Spielmarke, einen Stift und einen Zettel.

Jeder Teilnehmer übernimmt eine der folgenden Rollen in der somalischen Familie:

Omar Hassan Abdullah – ein 40jähriger somalischer Vater

Amina Hakim Jama – eine 38jährige somalische Mutter

Mohammed Omar Hassan – ein 17jähriger somalischer Junge, deren Sohn

Aysha Omar Hassan – ein 15jähriges somalisches Mädchen, deren Tochter.

Die Familie lebte in Mogadischu, Somalia, doch ihr Haus wurde bei den Kampfhandlungen beschädigt, deshalb wollen sie flüchten.

Das Spiel beginnt damit, daß alle Familienmitglieder zehn Dinge aufschreiben, die sie mit auf die Reise nehmen wollen. Es soll sich dabei um Gegenstände handeln, die man leicht mitnehmen kann.

Die Schüler müssen eine Sechs würfeln, um zu beginnen.

Nach Ende des Spiels diskutieren die Schüler folgende Punkte:

Diskussionsthemen

- ✚ Was war der gefährlichste Teil der Reise?
- ✚ Was war der am wenigsten gefährliche Teil?
- ✚ Was hast du bei dem Spiel über die Erfahrungen von Flüchtlingen gelernt?

<p>Chance-Karte A Dein Gepäck ist zu schwer. Einmal aussetzen. Du mußt drei Dinge zurücklassen. Wofür entscheidest du dich?</p>	<p>Chance-Karte B Du hast Blasen an den Füßen. Einmal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte C Das Haus, in dem du dich versteckst, wird von Soldaten durchsucht. Du mußt ihnen Geld geben. Wenn du Geld bei dir hast, bleibe wo du bist. Wenn nicht, gehe zurück an den Anfang.</p>	<p>Chance-Karte D Du hörst, daß die Soldaten nach deinem Vater suchen. Verstecke dich in einem anderen Haus. Zweimal aussetzen.</p>
<p>Chance-Karte E Der Lastwagen hat eine Panne. Dreimal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte F Du wirst von Soldaten aufgehalten. Sie verlangen Geld. Hast du welches? Wenn nicht, zweimal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte G Du hast kein Wasser mehr. Zweimal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte H Du siehst Flugzeuge über dir. Verstecke dich im Gebüsch. Einmal aussetzen.</p>
<p>Chance-Karte I Du kommst an Obstbäumen vorbei. Du darfst noch einmal würfeln.</p>	<p>Chance-Karte J Du bist an der Grenze auf eine Landmine getreten. Du scheidest aus.</p>	<p>Chance-Karte K Kenianische Grenzwachmen haben dich entdeckt. Sie lassen dich nicht durch. Zurück auf Feld 13.</p>	<p>Chance-Karte L Im Lager gehen die Lebensmittel und Medikamente aus. Du hast Hunger. Deine Blasen an den Füßen haben sich entzündet. Zweimal aussetzen.</p>
<p>Chance-Karte M Im Lager treffen Lebensmittel und Medikamente ein. Du darfst noch einmal würfeln.</p>	<p>Chance-Karte N Dein Onkel in Europa schickt dir eine Nachricht über das Rote Kreuz. Er gibt dir seine Adresse und wird dir helfen. Gehe sechs Felder weiter.</p>	<p>Chance-Karte O Du wartest auf die Geldübergabe. Einmal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte P Der Fußmarsch zur Bushaltestelle nach Nairobi dauert einen Tag. Dabei mußt du einen Fluß überqueren. Die starke Strömung reißt dich mit. Viermal aussetzen.</p>
<p>Chance-Karte Q Du brauchst ein Visum für dein Bestimmungsland. Es wird dir verweigert. Du mußt ein gefälschtes Visum kaufen und einen Monat auf eine weitere Geldsendung deines Onkels warten. Dreimal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte R Beim Einchecken am Flughafen wird dein gefälschtes Visum entdeckt. Man läßt dich nicht ins Flugzeug. Bleibe bis zum Ende des Spiels auf diesem Feld stehen.</p>	<p>Chance-Karte S Du wirst bei der Ankunft festgenommen. Die Einwanderungsbeamten können sich nicht entscheiden, ob sie dich einreisen lassen. Würfle: Ungerade Zahl, du darfst bleiben; Gerade Zahl, zurück nach Nairobi – Feld 49.</p>	<p>Chance-Karte T Du triffst Freunde aus Somalia auf der Straße. Sie bieten dir etwas zu essen an. Gehe ein Feld weiter.</p>
<p>Chance-Karte U Du darfst an einem Deutschkurs teilnehmen und kannst dich daher besser verständigen. Gehe drei Felder weiter.</p>	<p>Chance-Karte V Du triffst einen Verwandten und freust dich darüber. Gehe drei Felder weiter.</p>	<p>Chance-Karte W Du hörst, daß ein Verwandter in Somalia ums Leben gekommen ist. Zweimal aussetzen.</p>	<p>Chance-Karte X Du bekommst eine neue Wohnung, die viel angenehmer ist. Gehe ein Feld weiter.</p>
<p>Chance-Karte Y Der Deutschkurs ist ausgebucht. Gehe sechs Felder zurück.</p>	<p>Chance-Karte Z Dein Asylantrag wurde abgelehnt. Du wirst mit dem Flugzeug zurück nach Kenia geschickt, wo du mit einem Lastwagen an die somalische Grenze gebracht wirst. Zurück zum Anfang.</p>	✂	

DAS
REISE IN DIE
SICHERHEIT
SPIEL

START

1
Das Haus deiner Familie wird durch Artilleriefeuer beschädigt.

2

3
Deine Mutter und dein Vater beschließen, daß es zu gefährlich ist zu bleiben. Du ziehst zu einem Verwandten in die Nachbarstadt.

4

5
Du bist zu Fuß unterwegs.

6

29
HEBE CHANCE-KARTE G AB.

28
Der Lastwagen hat sein Ziel erreicht. Nun mußt du zur Grenze nach Kenia gehen.

27

26
HEBE CHANCE-KARTE F AB.

25

24
HEBE CHANCE-KARTE E AB.

32
HEBE CHANCE-KARTE H AB.

31

30

33

34

35
HEBE CHANCE-KARTE I AB.

36

37
Du kommst an die kenianische Grenze.

38
HEBE CHANCE-KARTE J AB.

39
HEBE CHANCE-KARTE K AB.

40

64
HEBE CHANCE-KARTE Q AB.

63

62

61

60
Du kommst nach Nairobi und suchst ein Zimmer.

59

68
Endlich hast du dein Flugticket.

67

66

65

69

70
HEBE CHANCE-KARTE R AB.

71
Du steigst ins Flugzeug.

72

73
Du kommst am Zielort an.

74

75

76
HEBE CHANCE-KARTE AB.

ZIEL

100
Du erhältst Flüchtlingsstatus.

99

98
HEBE CHANCE-KARTE Z AB.

97

96

95
HEBE CHANCE-KARTE Y AB.

94



7
HEBE
CHANCE-
KARTE A
AB.

8

9
HEBE
CHANCE-
KARTE B
AB.

10

11

12

13
Du erreichst
das Haus deines
Verwandten und
versteckst dich.

14

15
HEBE
CHANCE-
KARTE C
AB.

23

22

21

20
Du beschließt zu
flüchten. Du versteckst
dich in einem Last-
wagen, der an die
kenianische Grenze
fährt.

19
HEBE
CHANCE-
KARTE D
AB.

18

17
Du hörst Geschütz-
feuer. Es kommt
näher. Deine Ver-
wandten wollen fort.

16

41
HEBE
CHANCE-
KARTE L
AB.

42

43
HEBE
CHANCE-
KARTE M
AB.

44

45

46

47
HEBE
CHANCE-
KARTE N
AB.

48

49
Du schreibst
deinem Onkel und
bittest ihn, dir
Geld zu
schicken.

58
HEBE
ANCE-
ARTE P
AB.

57

56
Dein Geld trifft ein.
Es reicht für einen
Flug nach Europa.
Du fährst nach
Nairobi, um das
Ticket zu kaufen.

55

54

53
HEBE
CHANCE-
KARTE O
AB.

52

51

50

77

78
Die Einwanderungs-
beamten schicken
dich zu einer Berat-
ungsstelle für Flücht-
linge. Sie bringen dich
in einer Frühstücks-
pension unter.

79

80

81
HEBE
CHANCE-
KARTE T
AB.

82

83

84
HEBE
CHANCE-
KARTE U
AB.

93

92
HEBE
CHANCE-
KARTE X
AB.

91

90

89

88
HEBE
CHANCE-
KARTE W
AB.

87
HEBE
CHANCE-
KARTE V
AB.

86

85



Abdirazak Abdi

„Ich hätte nie gedacht, daß ich mein Land je aus irgendeinem Grund verlassen würde, doch ich mußte fort, als es zu schwierig wurde, zu bleiben.

Als der Bürgerkrieg begann, planten wir nicht, wegzugehen. Ich hatte begonnen, mir in meinem Zimmer eine Bibliothek einzurichten, kaufte neue Bücher, neue Schallplatten, neue Kassetten, die ich hören wollte. Als feststand, daß wir weggehen würden, sagte mein Vater, wir sollten zusammenpacken, was wir konnten. Viel konnten wir nicht mitnehmen, hauptsächlich Lebensmittel und leichte Kleidung. Einmal sah ich zurück – ein kurzer Blick auf mein Zimmer. So mußte ich fort aus Hargeisa, einfach so, ich konnte es nicht fassen. Manchmal versuche ich, diesen Augenblick zu vergessen, aber ganz ist mir das nie gelungen.

Als wir Hargeisa verließen, marschierten wir zuerst einmal zwei Tage lang bis ins Heimatdorf meiner Eltern. Wir hatten immer wieder gehört, daß schon wieder Menschen getötet oder verwundet, weitere Häuser zerstört worden waren. Das war schrecklich.

Dann verließen wir das Land und kamen in ein Flüchtlingslager in Äthiopien. Im Lager war es sehr kalt – es gab keine Bäume, es war ein flaches Gebiet. Wir hatten in einem richtigen Haus gewohnt, und plötzlich mußte ich in einem Zelt leben, und mir war so kalt. Ich konnte nicht einmal richtig schlafen. Im Lager gingen Krankheiten um, viele Kinder starben.

Ich suchte bei UNHCR um einen Reiseausweis für Flüchtlinge an. Als ich das Dokument erhielt, ging ich zur deutschen Botschaft (in Äthiopien) und sie gaben mir ein Visum. Ich blieb drei Monate lang in Deutschland, doch ich wollte nach England, wo ich viele Verwandte und Freunde habe. Ich kaufte einen Paß, einen kenianischen Paß, aber ich wußte, es würde nicht funktionieren. Dann lieh ich mir einen Reiseausweis von einem anderen Freund. So kam ich hierher.

Bei meiner Ankunft war ich sehr aufgeregt, denn ich wußte nicht, wie es weitergehen sollte. Ich war auf alles gefaßt: daß sie mich zurückschicken oder daß sie mich bleiben lassen. Alles ging mit großer Kälte vor sich. Sie hatten überhaupt kein Mitgefühl. Ich finde, sie waren nicht fair.“

Somalia

Hauptstadt: Mogadischu

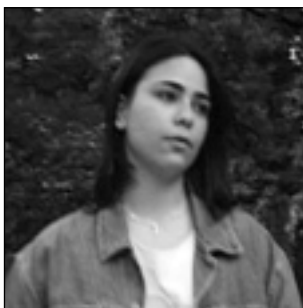
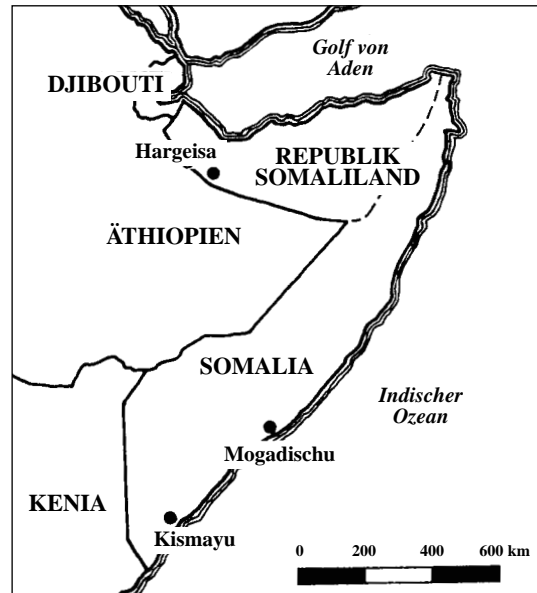
Einwohner: 10,2 Millionen

Nach Meinung der Archäologen siedelten die ersten Somalier ca. 2.000 v. Chr. in Ostafrika. 900 n. Chr. ersetzte der Islam den Animismus als Hauptreligion der Somalier.

Im 19. Jahrhundert wurde Somalia von den Briten und Italienern kolonialisiert. 1960 erlangte Somalia nach der Vereinigung von Britisch Somaliland und Italienisch Somaliland die Unabhängigkeit.

1983 eröffneten regierungsfeindliche Aufständische den Kampf. 1988 verschärfte sich der Bürgerkrieg, nachdem die somalische Regierung begonnen hatte, Städte im Norden – wie Hargeisa – zu bombardieren. Hunderttausende Menschen flüchteten vor den Kampfhandlungen. Flüchtlingslager für Somalier, wie Hatishek in Nordäthiopien, wurden zu den größten der Welt.

1991 stürzte die somalische Regierung, und der Präsident floh aus dem Land. Nordwest-Somalia erklärte sich zum unabhängigen Staat. Seit 1991 herrscht in Nordsomalia Frieden, im Süden gehen die Kämpfe jedoch weiter. Der Exodus der Flüchtlinge in Richtung Kenia, Äthiopien, Jemen, in europäische Länder und nach Nordamerika geht weiter.



Anna Moradian

„Wir sind eine sechsköpfige Familie. Als wir den Iran verließen, war ich sieben Jahre alt. Ich kann mich nicht mehr an viel erinnern, aber ich erinnere mich an unsere nächsten Verwandten... Tanten, Vettern und Kusinen. Ich vermisse meine Großmutter, die ich sehr liebte. Auch meine Mutter fand zu Hause viel Unterstützung bei ihrer Familie. Plötzlich war sie in einem fremden Land, allein mit vier Kindern.“

Ich weiß nicht mehr genau, wann beschlossen wurde, fortzugehen. Ich weiß noch, daß das Wort „Griechenland“ fiel, was mir sehr fremd vorkam, denn damals kannte ich nur den Iran.

Es war wirklich sehr schwer, denn als wir in Griechenland ankamen, konnten wir die Sprache nicht. Zum Glück wurden wir am Flughafen von Freunden abgeholt, also waren wir nicht ganz verloren.“

Iran

Hauptstadt: Teheran

Einwohner: 67,5 Millionen

1979 wurde die Islamische Republik Iran ausgerufen. Der geistige Führer war Ajatollah Khomeini. Es herrschte islamisches Recht und islamischer Brauch. Die Frauen mußten ihre Arbeit aufgeben und den Tschador tragen. Die Kurden waren ebenso von Verfolgung bedroht wie viele religiöse Gruppen. Besonders schwierig war die Lage für die Bahaí, Juden und Christen, und viele von ihnen flüchteten. Vor kurzem hat sich die Lage jedoch wieder geändert, und im Iran lebt heute die weltweit größte Flüchtlingsgemeinschaft, zum Großteil aus Afghanistan und dem Irak.



Indira Dimac

„Mein Onkel, der in Deutschland lebt, schickte uns Geld, so daß ich mit meinem Mann und meinem kleinen Kind fliehen konnte. Als wir nach Kroatien kamen, hatten wir kein bestimmtes Ziel – wir wollten einfach nur weg. Wir wußten nichts über Schweden, kamen aber in dieses Land, mit vielen anderen Flüchtlingen, mit dem Bus und dem Fährschiff. Zuerst glaubte ich, wir würden nur kurze Zeit in Schweden bleiben und bald wieder nach Hause zurückkehren.

Ich bin froh, daß meine Tochter noch so klein war, als wir Jugoslawien verließen, so konnte sie den Haß nicht spüren.“

Bosnien-Herzegowina

Hauptstadt: Sarajewo

Einwohner: 4,1 Millionen

(1991 waren 40 % Muslime, 30 % Serben und 18 % Kroaten.)

Von 1945 bis 1992 gehörte Bosnien-Herzegowina zu Jugoslawien. Ab 1991 zerfiel Jugoslawien. Slowenien, Kroatien und später Bosnien-Herzegowina und Mazedonien wurden unabhängige Staaten. Doch der Zerfall Jugoslawiens ging nicht friedlich vor sich. Die jugoslawische Armee versuchte, die Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens zu verhindern. 1992 breitete sich der Konflikt auf Bosnien-Herzegowina aus. Die bosnischen Serben, die 30 Prozent der Bevölkerung ausmachten, wollten sich nicht der Regierung Bosniens unterwerfen, und auch die bosnischen Kroaten kämpften für ihren eigenen Staat.

Ende 1992 kontrollierte die bosnisch-serbische Armee 70 Prozent von Bosnien-Herzegowina. Mehr als 2,4 Millionen Menschen waren aus ihren Häusern vertrieben worden. Rund eine Million Vertriebene hatten Zuflucht in anderen Teilen Bosnien-Herzegowinas gesucht. Weitere 1,3 Millionen hielten sich als Flüchtlinge in Kroatien, Serbien, Montenegro, Slowenien und in anderen europäischen Ländern auf. Viele Flüchtlinge waren mit Gewalt aus ihren Heimstätten vertrieben worden.

1995 ging der Krieg zu Ende. Nahezu 200.000 Menschen wurden getötet oder sind vermißt. Das „Daytoner Friedensabkommen“ sieht ein aus zwei Teilen bestehendes Bosnien-Herzegowina vor: die muslimisch-kroatische Föderation und die Republika Srpska.

Mehr als 570.000 Bosnier flüchteten während des Krieges in andere europäische Länder. Seit dem Ende der Kampfhandlungen sind einige wenige wieder zurückgekehrt, viele werden jedoch wahrscheinlich nie mehr heimkehren können, entweder, weil in ihren Häusern andere Menschen wohnen, oder weil sie Angst haben, in Gebiete Bosnien-Herzegowinas zurückzukehren, die nun vom ehemaligen Feind kontrolliert werden.



Rajmonda Merovci

„Als wir hierher kamen, gingen wir nach Croydon. Dort müssen die Flüchtlinge hingehen und sagen ‚Wir wollen in diesem Land Flüchtlinge sein.‘ Wir saßen einfach da, und wir hatten einen Anwalt, der für uns übersetzte. Überall waren Kinder und andere Leute; ich hatte noch nie so viele Kinder weinen und Menschen

auf Stühlen schlafen gesehen.

Wir warteten fünf oder sechs Stunden, bevor wir hineingehen konnten, um mit ihnen zu sprechen. Sie fragten, wie wir hierher gekommen sind und warum. Nach der Befragung warteten wir wieder zwei Stunden, dann wurden uns die Fingerabdrücke abgenommen. Da ging man hinein und von jedem Finger nahmen sie einen Abdruck. Man wird wie ein Verbrecher behandelt.“

KOSOVO

Kosovo ist eine Provinz Serbiens.

Hauptstadt: Priština

Einwohner: 2 Millionen

(90 % sind albanisch-stämmig.)

Mehr als 340.000 Flüchtlinge aus dem Kosovo leben in anderen europäischen Ländern.

Im Kosovo sind mehr als 90 Prozent der Bewohner albanischer Abstammung. Der Kosovo ist aber auch für das serbische Volk von großer Bedeutung. Im Mittelalter war der Kosovo das Kernland des ersten serbischen Staates und Schauplatz der Schlacht zwischen den Serben und der osmanischen Türkei.

Von 1945 bis 1990 hatten die Kosovo-Albaner ihre eigenen Schulen und Universitäten, in denen die Unterrichtssprache Albanisch war. 1990 wurden fast alle albanischen Staatsbeamten, Ärzte, Krankenschwestern, Lehrer und Hochschullehrer von der serbischen Regierung entlassen. Ihre Schulen und Krankenhäuser wurden geschlossen.

Die Kosovo-Albaner waren aber auch anderen Gefahren ausgesetzt. Manche wurden von den Soldaten und Polizeibeamten wegen ihrer politischen Überzeugung ins Gefängnis geworfen oder mißhandelt. Junge Männer zwischen 16 und 25 Jahren laufen Gefahr, verhaftet oder in die jugoslawische Armee eingezogen zu werden, wo sie gegen ihr eigenes Volk kämpfen müssen. 1998 verschärfen sich die Kämpfe zwischen der Armee der Bundesrepublik Jugoslawien und den albanischen Partisanen. Die Bevölkerung geriet zwischen die Fronten und mußte aus ihren Wohnorten flüchten.



Ilhan Karatepe

„Wir planten die Flucht. Es wurde ein 50 Meter langer Tunnel gegraben, das dauerte sechs Monate. Das ausgehobene Erdreich wurde mit Wasser besprüht und in Säcke gefüllt, die zugebunden wurden und wie Würste aussahen. Das Gefängnis wurde alle 14 Tage kontrolliert, und vor diesen Kontrollen wurden die Säcke im Tunnel versteckt.“

Nach der Flucht versteckte ich mich mit Hilfe meiner Freunde längere Zeit in der Türkei. Schließlich meinten meine Freunde, ich müsse einen sichereren Ort suchen. Ich sollte ins Ausland, an einen sicheren Ort, und wieder gesund werden. Die Freunde nahmen Verbindung mit einem Schlepper auf, der mich außer Landes schmuggeln sollte. Eines Abends im Oktober schlüpfte ich in ein Versteck in einem Lastwagen. Wohin wir fuhren, konnte ich nicht sehen.“

Im Lastwagen versteckt wurde Ilhan quer durch Europa gebracht. Er war so gut verborgen, daß er nicht wußte, ob der Lastwagen den Ärmelkanal auf einem Fährschiff oder durch den

Eurotunnel überquerte.

Türkei

Hauptstadt: Ankara

Einwohner: 63,7 Millionen

(19 % sind Kurden.)

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hatte sich aus einem der Fürstentümer des türkischen Staates das Osmanische Reich entwickelt. Im Ersten Weltkrieg verdächtigte das Osmanische Reich, das auf der Seite Deutschlands stand, die Armenier und Kurden der Kollaboration mit den feindlichen Mächten. Das führte zu Gewalt gegen die armenische Bevölkerung und verschärfte die Unterdrückung der Minderheiten.

Nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg zerfiel das Osmanische Reich, und die Türkei wurde zum unabhängigen Staat. Die neue türkische Regierung verweigerte den Kurden ihre Minderheitenrechte, wogegen sich die Kurden auflehnten. Zwei Aufstände 1923 und 1927 wurden brutal niedergeschlagen. Über 100.000 Kurden kamen dabei ums Leben. Später wurde die kurdische Sprache verboten, und die Kurden wurden aus ihren Dörfern vertrieben.

In den sechziger Jahren entstanden politische Kurdenparteien, von denen einige für die Unabhängigkeit eintraten und andere für eine größere Autonomie des kurdischen Volkes.

Seit 1978 kämpft eine bewaffnete kurdische Guerillagruppe für ein unabhängiges Kurdistan. Die türkische Armee reagiert mit der Zerstörung kurdischer Dörfer und der Verhaftung von Personen, die unter dem Verdacht stehen, die Guerillabewegung zu unterstützen.

1980 fand in der Türkei ein Militärputsch statt. Inzwischen wurde die Demokratie zwar wiederhergestellt, doch kommt es nach wie vor zu Verhaftungen und zu Mißhandlung und Folter politischer Gegner der türkischen Regierung.



Quang Bui

„Nachdem der südliche Teil des Landes unter kommunistische Herrschaft geriet, versuchten viele, in kleinen Booten zu fliehen. Mein Bruder war einer von ihnen. Er wurde von einem vorbeifahrenden schwedischen Schiff gerettet. Später wurde eine Vereinbarung zwischen der schwedischen und der vietnamesischen Regierung getroffen, so daß die Familie nachkommen konnte.“

Als ich Schweden zum ersten Mal sah, war alles so fremd. Alles war so sauber, so anders. Es gab so wenige Menschen in Schweden, nicht wie in Vietnam.“

Vietnam

Hauptstadt: Hanoi

Einwohner: 75,1 Millionen

Vietnam war von 1887 bis 1954 eine französische Kolonie. Im Zweiten Weltkrieg wurde Vietnam jedoch

von den Japanern besetzt. Zu Kriegsende 1945 marschierte die kommunistische Viet-Minh-Armee unter der Führung von Ho Chi Minh in Hanoi ein und rief ein unabhängiges kommunistisches Vietnam aus. 1954 wurde Vietnam in zwei Länder geteilt. Die Viet Minh übernahmen den Norden, im Süden regierte der prowestliche Führer Ngo Dinh Diem. Die Vereinigten Staaten von Amerika befürchteten eine kommunistische Machtübernahme in Südasiens und boten den Südvietnamesen Militärhilfe an. 1961 kämpften bereits die amerikanischen Streitkräfte in Vietnam.

Zu Beginn der siebziger Jahre zwang die zunehmende Antikriegsbewegung in den USA Präsident Nixon zum Abzug der Truppen. Der Krieg zwischen der nord- und der südvietnamesischen Armee dauerte jedoch bis zum Zusammenbruch der südvietnamesischen Regierung 1975 an.

Die ersten Flüchtlinge, die Vietnam verließen, waren 130.000 Südvietnamesen, die für die Regierung gearbeitet hatten oder enge Kontakte mit den USA hatten. 1977 verließ eine weitere Flüchtlingsgruppe das Land, viele von ihnen in Booten. 1978 begann der Exodus der chinesischen Minderheit in Vietnam, nachdem der antichinesische Rassismus bedrohliche Formen angenommen hatte. Sie flüchteten nach China und in südostasiatische Länder. 1979 erklärten sich viele europäische Länder bereit, eine bestimmte Anzahl von Vietnamesen aus den Lagern in Hongkong, Malaysia und anderen südostasiatischen Ländern aufzunehmen.

Zwischen 1977 und 1990 kamen über 155.000 Vietnamesen auf See ums Leben: sie verdursteten, ertranken oder wurden von Piraten ermordet.



Rizgar Mohammed Qadir

„Es ist sehr traurig, wenn man seine Heimat verlassen muß, den Ort, an dem man aufgewachsen ist, mit all seinen Erinnerungen. Und wenn man ein Leben in völliger Ungewißheit beginnt – man weiß nicht, welche Gesellschaft man vorfindet, welche Sprache man dort spricht, und wie die Menschen sein werden.“

Ich verließ Kurdistan illegal, und es war sehr gefährlich. Ich mußte mehrere Grenzen illegal überschreiten. Ich hatte einen falschen Paß, und das kann gefährlicher sein als Landminen. Landminen kann man vielleicht umgehen, aber wenn man mit einem falschen Paß festgenommen wird, ist alles aus!

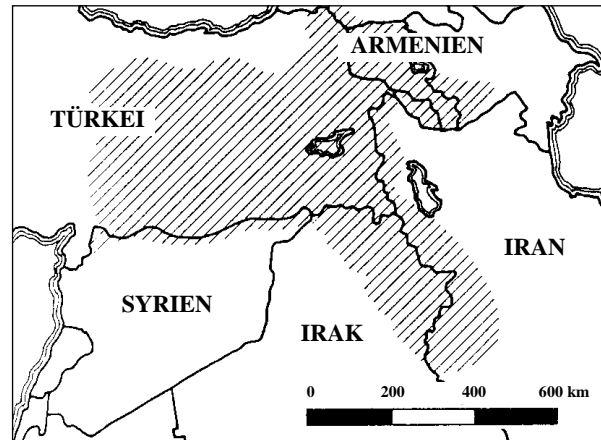
Ich beschloß, mit dem Schiff nach Griechenland zu gelangen. Wir waren zehn Leute. Wir kamen in einem kleinen Boot mit einem schwachen Motor über das Meer. Ich war zuvor noch nie auf See gewesen, und ich wußte nicht, wie es auf dem Meer, auf einem Boot ist. Ich glaubte, meine letzte Stunde habe geschlagen. Ich wußte nicht, ob wir je das Festland erreichen würden.

Als wir in Griechenland an Land gingen, war es Nacht, und wir warteten, bis die Sonne aufging. Ich sah eine Fahne, und es war nicht die türkische Fahne. Ich sagte mir: „Jetzt bin ich in Sicherheit.“ Ich fühlte, jetzt bin ich frei. Doch als ich das erste Mal nach Griechenland kam, wurde ich in die Türkei abgeschoben. Doch ich kam wieder. Das zweite Mal hatte ich

Erfolg.“

Die Kurden

Im Mittleren Osten gibt es über 200 Millionen Kurden. Sie leben in Armenien, Aserbeidschan, im Iran, im Irak, im Libanon, in der Türkei und in Syrien.



Die Archäologen glauben, daß die Kurden seit mindestens 4.000 Jahren im Mittleren Osten ansässig sind. Sie haben ihre eigene Sprache und Kultur, die sich von der, ihrer türkischen, arabischen und iranischen Nachbarn, unterscheidet.

Die irakischen Kurden leben größtenteils in den Bergen im Norden des Landes. Wie die türkischen Kurden streben sie seit langem nach einem größeren Maß an Selbstbestimmung, und sie haben ihre eigenen politischen Parteien. Seit dem Ende der vierziger Jahre kämpfen kurdische Aufständische für eine größere Autonomie des kurdischen Volkes.

1974 verschärfte sich die Kämpfe zwischen den Kurden und der irakischen Armee, und über 250.000 kurdische Flüchtlinge suchten Zuflucht im Iran. Im Krieg zwischen Iran und Irak (1980 – 1988) unterstützte die iranische Regierung die kurdischen Freiheitskämpfer im Irak. Die Zentralregierung reagierte mit der Zerstörung kurdischer Städte und Dörfer und mit der Zwangsumsiedlung von Personen, die verdächtigt wurden, gegen die Zentralregierung zu agitieren, in den Mittelteil und den Süden des Landes.

1987 begann die irakische Regierung, chemische Kampfstoffe gegen die Kurden einzusetzen. Im März 1988 starben 6.000 Kurden bei einem Giftgasangriff auf die Stadt Halabja.

Nach dem Ende des Golfkriegs (1991) kam es in mehreren Teilen des Irak, auch in der Kurdenregion, zu Revolten. Es folgten Militärschläge der Zentralregierung gegen kurdische Dörfer im Norden und auf schiitische Städte und Dörfer im Süden. Aus Furcht vor dem, was noch kommen würde, flüchteten etwa zwei Millionen Kurden in die Türkei und den Iran. Es wird vermutet, daß damals Tausende kurdische Flüchtlinge in den Bergen erfroren sind.

Heute sind die irakischen Kurden im Nordirak sich selbst überlassen. Die Zentralregierung hat alle Truppen, Gelder und Dienstleistungen aus der Kurdenregion abgezogen. Das Gebiet wird von zwei kurdischen politischen Parteien kontrolliert.

Rund 40.000 kurdische Flüchtlinge leben in europäischen Ländern.

Projekt

Flucht und Ankunft

In dieser Übung besprechen die Schüler praktische Probleme der Flüchtlinge auf der Flucht.

Der Lehrer hält eine entsprechende Anzahl von Fotokopien der schriftlichen Lebensgeschichten für die Schüler bereit. Nach der Vorführung des Videos lesen die Schüler die Lebensgeschichten. Dann sollen sie – jeder für sich oder in Zweiergruppen – über folgende Fragen nachdenken:



Vergleicht die Flucht von Abdirazak, Ilhan, Indira und Rizgar.

Worin unterscheidet sich und worin ähnelt sich ihr Fluchtweg?



Was waren die ersten Eindrücke der Flüchtlinge von ihrem neuen Land?

Projekt

Wer war Raoul Wallenberg?

Ilhan und Rizgar mußten wie viele andere Flüchtlinge „Agenten“ erhebliche Geldbeträge bezahlen, um Flugtickets und gefälschte Pässe zu bekommen, um aus dem Land hinausgeschmuggelt zu werden. Einige „Agenten“ verdienen erhebliche Geldsummen an den Flüchtlingen, andere wieder sehr wenig. Manche meinen, daß die Aktivitäten dieser Schlepper in jedem Fall abzulehnen sind. Man könnte aber auch sagen, daß sie verzweifelten Menschen helfen.

Die Schüler sollten über das Wirken von Raoul Wallenberg informiert werden. Zuerst wird besprochen, was er tat, dann wird zur allgemeinen Frage übergeleitet, unter welchen Umständen es richtig oder falsch ist, Menschen zur Flucht aus ihrer Heimat zu verhelfen.

DRITTER | ABSCHNITT

Ein neues Leben

In diesem Abschnitt wird über die Erfahrungen von Flüchtlingen berichtet, die in Ländern der Europäischen Union leben, über ihre praktischen Bedürfnisse und wie sie versuchen, sich in einem neuen Land ein neues Leben aufzubauen. Es werden auch die Beziehungen zwischen Flüchtlingsgruppen und der Bevölkerung des Gastlandes behandelt.

Projekt

Was Flüchtlinge brauchen

Bei diesem Projekt sollen die Schüler darüber nachdenken, was Flüchtlinge in den verschiedenen Phasen ihrer Integration in einem neuen Land brauchen.

An Material werden Stifte und Papier benötigt. Die Schüler teilen sich in Zweiergruppen auf. Sie sollen sich in die Lage von Flüchtlingen versetzen, die soeben in einem europäischen Land angekommen sind. Sie sollen sich vorstellen, sie stehen am Flugplatz in einem fremden Land und sprechen kein Wort der Landessprache.

Die Gruppen machen eine Liste der Dinge, die sie in ihrem neuen Land brauchen:

- **sofort**
- **nach sechs Monaten**

Wenn die Listen fertig sind, kommt die Klasse wieder zusammen und erstellt eine Gesamtliste. Anhand dieser Liste können die Bedürfnisse der Flüchtlinge bzw. die Bedürfnisse spezieller Gruppen besprochen werden.

Diskussionsthemen

- ✚ **Glaubt ihr, daß ältere Flüchtlinge andere Bedürfnisse haben als Flüchtlinge unter 50? Welche?**
- ✚ **Glaubt ihr, daß Kinder andere Bedürfnisse haben als erwachsene Flüchtlinge? Warum?**
- ✚ **Welche anderen Gruppen könnten besondere Bedürfnisse haben? Denkt an die Bedürfnisse von Menschen, die Folter erlebt haben.**

Flüchtlinge haben besondere Bedürfnisse, vor allem die Neuankömmlinge. In ganz Europa gibt es zahlreiche Organisationen, die Flüchtlinge unterstützen und ihnen verschiedene Hilfsdienste anbieten. Dabei handelt es sich sowohl um staatliche Organisationen und nichtstaatliche Flüchtlingshilfswerke als auch um kleine Selbsthilfegruppen, die von den Flüchtlingen selbst organisiert werden.

Staatliche Hilfswerke

Einzelne Regierungen betreuen Flüchtlingsgruppen in ihren Ländern. Viele europäische Regierungen unterhalten zum Beispiel eigene Ansiedlungsprojekte für spezielle Flüchtlingsgruppen.

Nichtstaatliche Hilfswerke

Nichtstaatliche Organisationen, sogenannte NGOs (non-governmental organisations), sind in der Regel viel kleiner als internationale oder staatliche Organisationen. Sie werden aus den unterschiedlichsten Quellen finanziert, etwa durch Spenden aus der Bevölkerung oder durch staatliche Zuschüsse. Auch die großen Wohltätigkeitsorganisationen, die sich in der Flüchtlingsbetreuung engagieren, und kleinere Selbsthilfegruppen sind NGOs.

Selbsthilfegruppen

Auf der ganzen Welt unterhalten Flüchtlinge Organisationen zur Selbsthilfe. In der Europäischen Union gibt es über 1.500 solcher Selbsthilfegruppen, die auch als „Flüchtlingsgemeinden“ bezeichnet werden.

Selbsthilfegruppen von Flüchtlingen sind meist kleine Einheiten, die oft nur einen oder zwei Mitarbeiter beschäftigen. Sie werden von freiwilligen Helfern aus ihrer eigenen Gemeinschaft unterstützt. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der Flüchtlingsarbeit und bieten Hilfe in folgender Form an:

- Räumlichkeiten, in denen Flüchtlinge Landsleute treffen und neue Freundschaften schließen können (was für isoliert lebende Flüchtlinge besonders wichtig ist)
- Information und Beratung in Sachen Wohnung, Sozialhilfe, Berufslaufbahn, Sprachkurse
- berufliche Einschulung im kleinen Maßstab
- psychosoziale Betreuung von Flüchtlingen, die Schreckliches erlebt haben oder denen es schwerfällt, sich in dem neuen Land einzugewöhnen
- Aktivitäten für gefährdete Gruppen, etwa Mittagsrunden für ältere Menschen oder Jugendklubs für unbegleitete Flüchtlingskinder
- kulturelle Aktivitäten, etwa religiöse Feste oder Musikaufführungen
- Aktivitäten für Kinder und Jugendliche, etwa Jugendklubs und Unterricht in der Muttersprache, damit die Sprache ihrer Heimat nicht in Vergessenheit gerät.

Die Geschichte von Rizgar Mohammed Qadir

„Als ich ankam, wußte ich nicht wohin. Ich wußte nicht, was mich erwartet. Ich bin mit dem Zug nach Athen gefahren. Dort haben wir gefragt: ‚Wo sind die Kurden?‘ So fand ich einige kurdische Flüchtlinge und sie sagten mir: ‚Wir haben einen Platz, wo wir hingehen können.‘ Ich ging mit ihnen und erlebte eine Überraschung. Es war ein Park. Da waren kleine improvisierte Verschlüge aus Holz und Papierfetzen. ‚Hier wohnen wir‘, sagten sie. Zuerst war ich entsetzt. Doch dann denkt man nach und akzeptiert es.

Griechen brachten uns Essen, oder wir gingen zum Gemüsemarkt und sammelten Gemüse auf. Zuerst verkaufte ich kaltes Wasser in Flaschen an Straßenkreuzungen. Im Sommer ist das ein guter Job, und damit fanden wir das Auslangen.

Wir hatten auch einen anderen Park, zum Sitzen, nicht zum Schlafen. Dort verbrachten wir unsere Freizeit, und wir verkauften auch Essen.

Langsam wurde die Zahl der Flüchtlinge im Park immer größer. Der Park befand sich im Stadtzentrum von Athen, in der Nähe des Gemeindeamtes, des Rathauses, der Ministerien. Für das Image einer Stadt war das nicht gut. Also beschlossen sie, die Leute wegzubringen, und das war natürlich nicht leicht. Hilfsorganisationen setzten sich mit Nachdruck für die Flüchtlinge ein, und die Flüchtlinge im Lager veranstalteten eine Demonstration. Sie protestierten und beklagten sich über ihr Leben als Flüchtlinge. Wir waren ja nicht einfach so nach Griechenland gekommen, wir suchten Asyl in diesem Land. Also sollte es auch einen Platz für uns geben, bis wir unser Leben selbst in die Hand nehmen können.

Es wurde beschlossen, uns in ein Lager 28 Kilometer außerhalb des Zentrums von Athen zu bringen. Das Lager war provisorisch, nur für drei Monate. Es gelang uns, etwa acht Monate dort zu bleiben. Dann brachten sie uns in ein anderes Lager, nach Pendelli. Heute gibt es schon mehrere Flüchtlingslager.

Das Leben im Lager war nicht leicht. Die Regierung läßt einen dort leben, aber es gibt in Griechenland keine soziale Unterstützung für Flüchtlinge. Geholfen haben uns Menschen aus der Bevölkerung. Für mich sind die Griechen freundliche, gute Menschen. Sie geben Ausländern und Flüchtlingen Wärme und Solidarität. Bis jetzt haben wir gute Beziehungen zu den Bewohnern. Deshalb bin ich glücklich, daß ich nun in diesem Land bin. Hier gibt es Menschen, die mit mir fühlen, meine Traurigkeit und meine Freude teilen.

Im Lager waren wir immer wieder tief berührt: die Leute brachten Essen, sie brachten Kleidung. Sie kamen und holten jemanden für eine Arbeit. Einige der Leute, die zum Lager kamen, waren einmal selbst Flüchtlinge. Wahrscheinlich haben auch die Griechen einst viel Leid erlebt, die (Nazi-)Besatzung, den Bürgerkrieg, die Diktatur. Vielleicht wissen sie deshalb, wie uns zumute ist.

Nun habe ich Flüchtlingsstatus, und ich will arbeiten. Ich will mir hier in Griechenland eine neue Existenz aufbauen. Ich will unabhängig sein, eingebunden in diese Gesellschaft, ein Mitglied dieser Gesellschaft. Das Wichtigste, um sich mit einer neuen Gesellschaft verbunden zu fühlen, ist Arbeit. Und es ist die einzige Möglichkeit, um in diesem Land Fuß zu fassen.“

Die Geschichte von Abdirazak Abdi

„Nach meiner Ankunft suchte ich zuerst einmal Kontakt mit Somaliern in verschiedenen Teilen Londons. Sie erzählten mir, was mich erwartete.

Dann begann ich, freiwilligen Sozialdienst in der Gemeinde zu leisten – ich half Leuten, die nicht Englisch sprachen – und ich trat einer Organisation namens ‚Somali Cultural Centre‘ in Westlondon bei, wo ich neue Freunde fand.

Dann meldete ich mich in einem College an, um besser Englisch zu lernen, sowohl mündlich als auch schriftlich. Ich mußte eine neue Aussprache lernen, denn zu Hause sprechen wir Englisch mit einem etwas anderen Akzent. Der Cockney-Akzent war für mich sehr schwierig. Ich konnte kaum glauben, daß das wirklich dieselbe Sprache ist.

Dann bekam ich meinen ersten Job als zweisprachiger Unterrichtsassistent. Ich arbeitete 18 Monate lang mit somalischen Schulkindern, denen ich erklärte, was gerade unterrichtet wurde. Ich arbeitete auch einen neuen Lernbehelf aus – zweisprachige Kurzgeschichten. Ich glaube, ich habe dabei sehr viel gelernt. Ich war in der Schule, um zu unterrichten, doch letzten Endes war ich es, der etwas lernte. Und das half mir bei meiner weiteren Laufbahn.

Nun arbeite ich in Ostlondon als Teilzeitmitarbeiter einer Hilfsorganisation gegen rassistisch motivierte Übergriffe. Die Organisation befaßt sich mit Fällen rassistischer Schikanen und hilft den Opfern derartiger Übergriffe durch Rassisten. Wir gehen sofort gegen diese Täter vor, sobald wir herausgefunden haben, wer sie sind. Wir haben Ermittlungsbeamte und Teams, die jedem einzelnen Fall nachgehen.

In meiner Freizeit arbeite ich in der ‚Somali Community Organisation‘ in Lewisham. Dabei haben wir mit den verschiedensten Organisationen, etwa der Polizei, zu tun. Aufgrund meiner Erfahrungen mit der Polizei in meinem Land hätte ich mir nie vorstellen können, daß ich je mit einem Polizeibeamten eng zusammenarbeiten würde. Die Polizei in unserem Land ist feindselig, ausgesprochen feindselig.

Einige Zeit nach meiner Ankunft in diesem Land habe ich eine Familie gegründet. In dieser liberalen Gesellschaft konnte ich ja nicht auf Dauer als alleinstehender Mann leben. Ich beriet mich mit meinen verheirateten Freunden, die mir gute, gläubige Familien nannten. So fand ich eine passende Partnerin.

Mein religiöser Glaube ist sehr wichtig für mich. Er hilft mir immer, eine Lösung für meine Probleme zu finden. Mein Glaube beeinflußt alle Bereiche meines Lebens, für mich persönlich, für meine Familie und für meine Arbeit. Als ich nach Großbritannien kam, fand ich große Unterschiede in der Lebensweise vor – die Familienstruktur, die moralische Seite des Lebens und die geistige Seite des Lebens. Ich verspürte großes Unbehagen, denn ich komme aus einer sehr konservativen Gesellschaft und ich habe große Achtung vor den kulturellen Werten und dem Familiensystem in Somalia.

Derzeit habe ich eine provisorische Aufenthaltsgenehmigung in diesem Land. Wenn sie abläuft, muß ich wieder hingehen und fragen: ‚Würden Sie sie bitte verlängern?‘ Dann müssen sie entscheiden, was sie tun und ob ich in diesem Land bleiben darf. Diesen Status habe ich seit sechs Jahren. Der nächste Schritt ist die unbefristete Aufenthaltsgenehmigung. Und danach könnte ich um die britische Staatsangehörigkeit ansuchen.“

Die Geschichte von Quang Bui

„Ich bin schon lange hier – seit acht Jahren. Ich kenne fast alle, und ich lebe gern hier. Manchmal gehe ich mit Freunden zum Fischen. Wir grillen, spielen Karten und fischen.“

Als ich hierher kam, gab es da ein paar Schweden, ein paar Jahre älter als ich. Sie nannten uns ‚Gelbnacken‘, aber wir Vietnamesen halfen einander. Wir haben uns gewehrt. Wir hielten zusammen, denn es gab nicht viele von uns in Schweden. Heute, in der Mittelschule, gibt es keine Probleme. Wir gehören alle zusammen. Meine Klasse ist nett und ich bin mit allen befreundet.

Im Freizeitzentrum kann man Freunde treffen, Karten, Billard oder Tischtennis spielen. Es sollte mehr Orte für Jugendliche geben – zum Beispiel Freizeitzentren, die auch abends geöffnet sind, und MacDonalDs, die mögen wir alle, und ein Nachtcafé und eine Disco.

Da, wo ich lebe, gibt es ein Lokal, wo man Billard spielen kann. Man kann Karaoke auf Vietnamesisch singen. Man kann sich mit Freunden unterhalten und vietnamesisch essen. Aber wenn ich dort bin, singe ich normalerweise nicht. Ich traue mich nicht!“

Die Geschichte von Anna Moradian

„Wir gingen zur Schule, begannen Griechisch zu lernen und langsam, ganz langsam schloß ich mich auch anderen Kindern an. Es gab viele Kinder aus dem Iran, es war also nicht so schlimm, daß ich noch nicht Griechisch sprach.“

Die anderen Kinder lachten uns aus, wenn wir uns in unserer Sprache unterhielten. Wir waren damals sehr jung, und es gab viel Streit. Wir sahen sie nie als Feinde, aber sie waren uns gegenüber so abweisend, das war nicht schön. Es war schwer für mich, aber ich habe nicht aufgegeben. Diejenigen, die uns damals auslachten, sind heute unsere Freunde. Ich kann sagen, ich habe einige wirklich gute griechische Freunde, auch armenische. Die Griechen sind sehr gastfreundlich und haben uns geholfen.

Nun mag ich Griechenland sehr, man kann so viel unternehmen. Letzten Sommer war ich in einem Lager auf einer Insel als Gruppenleiterin. Die Kinder waren alle Flüchtlinge und ich war die jüngste Gruppenleiterin.

Für meinen Vater war es besonders schwer, denn wenn man die Sprache nicht beherrscht, ist es fast unmöglich, Arbeit zu finden. Zuerst arbeitete er auf dem Markt und verkaufte Wassermelonen, ohne die Sprache zu sprechen. Es ist immer noch schwierig, denn er braucht immer die Hilfe anderer Leute, um Arbeit zu finden, obwohl er Grundkenntnisse in Griechisch hat. Ich mache mir Sorgen, denn wir hängen immer noch von ihm ab – alle sechs. Wenn das Telefon läutet und es heißt ‚Kommen Sie nicht zur Arbeit‘, frage ich mich, wie es weitergehen soll. Ich weiß, daß er sich Sorgen macht, aber er zeigt es nicht. Wenn ich nachmittags in den Englischkurs gehe, komme ich an einer kleinen Kirche vorbei. Wenn ich ein wenig Geld habe, zünde ich eine Kerze an und bete, daß mein Vater Arbeit findet.

Im Augenblick mache ich einen Computerkurs. Ich nehme auch Englischunterricht. Und ich lerne tanzen – armenische Tänze. In den Computerkurs gehe ich sehr gern, das ist sehr kreativ und man kann so viel damit anfangen. Aber ich bin nicht sicher, ob ich einmal stundenlang vor dem Computer sitzen will.“

Die Geschichte von Rajmonda Merovci

„Wir kamen im November hierher. Wir wurden in einem Studentenheim in Kings Cross untergebracht. Nach den Weihnachtsferien gingen wir zur Schule. Wir sprachen mit dem Direktor, und er fragte uns: ‚Welche Unterrichtsfächer wollen Sie inskribieren?‘ Ich hatte die Oberstufe der Mittelschule schon in meiner Heimat abgeschlossen, doch dann besuchte ich hier noch zwei Jahre die Mittelschule, und wir lernten praktisch dasselbe noch einmal.

In den Pausen und zu Mittag saß ich herum und kannte niemanden. Ich fand nicht einmal den Speisesaal. Ich war sicher nicht sehr freundlich zu den anderen. Ich dachte mir – wie soll ich auf sie zugehen und mit ihnen reden, wenn ich überhaupt nicht Englisch kann? Also war ich meistens allein.

Damals war ich hauptsächlich mit meinen eigenen Gefühlen beschäftigt und ich achtete gar nicht darauf, wie meine Eltern oder meine Geschwister zurechtkamen. Doch nun stelle ich fest, daß ich mich langsam einlebe – mehr oder weniger. Ich versuche, mich anzupassen. Doch meinen Eltern fällt die Anpassung sehr schwer. Mein Vater war Arzt und er arbeitete im Krankenhaus. Nun ist er zu Hause, und das ist schrecklich. Derzeit versucht er, eine Fachausbildung zu machen, aber er schafft es nicht. Er möchte ein Diplom als Radiologe machen, aber er bekommt keinen Platz im Krankenhaus – er wird immer abgelehnt. Eine Begründung geben sie nicht, aber wahrscheinlich kann er nicht gut genug Englisch.

Für ihn ist es sehr schwer, Englisch zu lernen. Ich bin noch jung genug, um zu lernen. Ich habe Kontakt zu Engländern und lerne viel leichter Englisch. Aber er hat in der Schule nie Englisch gelernt, er lernte Französisch.

Morgens verläßt mein Vater das Haus und kauft eine albanische Zeitung, um zu sehen, wie die Dinge zu Hause stehen. Mein Vater versucht mit einigen seiner Freunde aus Kosova, Geld für unterstandlose Mütter und Kinder in Kosova aufzutreiben, die ohne Ehemann sind.

Wir empfangen das albanische Fernsehen über Satellit. Von 5.30 bis 6.00 Uhr hören wir albanische Nachrichten aus Kosova. Dann sitzen alle vor dem Fernsehgerät und hören zu, was zu Hause passiert. Die Filmaufnahmen werden versteckt gemacht und zeigen, was in den Gebieten geschieht, wo Leute umgebracht werden. Wir sehen die Nachrichten und sind dann so niedergeschlagen, daß keiner imstande ist, aufzustehen und Tee oder Kaffee zu machen. Oft bleiben wir noch lange sitzen und keiner sagt ein Wort.

Wir fühlen Wut in uns, wenn wir diese Dinge hören. Man darf nicht ein ganzes Volk hassen – das serbische Volk –, doch jedesmal, wenn ich sie sehe, werde ich zornig. Sie haben ihr eigenes Land. Warum wollen sie unser Land? Warum wollen sie unsere Erde? Wenn sie nicht Serbien hätten, dann könnte ich es verstehen. Aber sie haben Serbien, und es ist ein großes Land.

Es fällt mir schwer, das meinen englischen Freunden zu vermitteln. Sie haben noch nie einen Krieg erlebt. Sie wissen nicht, was Krieg bedeutet. Ich versuche, es ihnen zu erklären, aber sie verstehen nicht, was Krieg bedeutet.

Ich habe meine albanischen Freunde. Wir treffen uns und lachen viel. Es gibt eine ganze Menge Albaner in diesem Land, und sie machen dasselbe durch wie wir, sie wissen deshalb, wie wir uns fühlen. Also freundet man sich an und geht gemeinsam aus.

Wir versuchen, uns hier ein neues Leben aufzubauen. Wir müssen ganz neu beginnen. Es ist, als wäre man neu geboren, als wäre man ein Baby. Es ist wichtig, daß uns die Briten zeigen, daß ihnen unser Schicksal nicht gleichgültig ist. Es geht nicht um Geben oder Nehmen, es geht einfach darum, Freundlichkeit zu zeigen.“

Die Geschichte von Ilhan Karetepe

Ilhan kam in einem Lastwagen versteckt nach Großbritannien.

„Ich wurde an einen Ort gebracht, wo Türken leben, und fand dort Freunde. Ich habe einen Rechtsanwalt. Da ich illegal eingereist bin, hatte ich keinen Anspruch auf Sozialhilfe, sagten sie. Also mußte ich von Freunden Geld leihen. Ich habe viele Schulden. Nun zahle ich sie ganz langsam zurück. Meine Freunde haben Verständnis dafür.

Ich wurde ziemlich schnell als Flüchtling anerkannt. Manche Leute müssen drei oder fünf Jahre warten. Ich hatte Hilfe von der Ärzt Stiftung für die Betreuung von Folteropfern und bin noch immer in Behandlung. Sie haben meinen Englischkurs bezahlt, und manchmal meine Busfahrtscheine.“

Ilhan besucht manchmal das Grab eines anderen Flüchtlings in Großbritannien, Karl Marx. Von Marx sagt er:

„Wäre er doch noch am Leben – wir könnten gut miteinander reden. Nun können wir nur seine Bücher lesen. Ich gehe gern an sein Grab, und wenn ich genug Englisch kann, werde ich in die British Library gehen und studieren.“

Die Geschichte von Indira Dimac

„Am Anfang war es in Schweden sehr schwer für mich, ich fühlte mich so einsam, obwohl ich meinen Mann und mein Kind bei mir hatte. Meine Schwester und ihre Familie waren in einem anderen Auffanglager untergebracht. Wir hatten zu kämpfen, und wir kämpfen noch immer.

1994 kam mein Sohn zur Welt. Es ging mir sehr schlecht. Ich war zwar glücklich, einen Sohn zu haben, aber in mir waren so viele Erinnerungen, so viel Schmerz. Ich konnte nicht richtig atmen. Ich dachte, etwas sei organisch nicht in Ordnung mit mir. Ich glaubte nicht, daß mein Zustand psychosomatisch sei – ich glaubte, ich hätte etwas an der Lunge. In meiner Heimat geht man nicht zum Psychologen – da bespricht man seine Probleme mit Freunden, Nachbarn und Arbeitskollegen – doch in Schweden suchte ich eine Psychologin auf, die mir klar machte, daß mein Zustand die normale Reaktion auf extrem abnormale Erlebnisse ist.

Für meinen Mann ist alles noch viel schwieriger. Er hat keine Freunde und seine Familie ist über mehrere Länder zerstreut. Seine Eltern leben als Flüchtlinge in Kroatien, eine Schwester und ein Bruder sind in Deutschland und eine Schwester ist mit ihrem serbischen Ehemann in Prijedor geblieben. Er ist der verschlossene Typ. All sein Kummer ist tief in ihm vergraben, und es kann jederzeit zum Zusammenbruch kommen. Er redet nicht viel und trauert auf seine Weise.

Ich lebe mich nur sehr langsam in Schweden ein. Es wäre sicher anders, wenn wir freiwillig hierher gekommen wären. Ich stelle dauernd Vergleiche an mit dem, was wir zurückgelassen haben. Anfangs war ich nicht bereit, in Schweden einen Neuanfang zu versuchen. Ich dachte, wir würden nur kurz hier sein. Ich brauchte nur zu warten, bis der Krieg zu Ende ist, und dann könnte ich zurückgehen. Der Spuk würde rasch vorübergehen – wir hatten so viele Jahre zusammengelebt, warum sollte das nicht wieder möglich sein? Nun muß ich mich an den Gedanken gewöhnen, daß ich vielleicht für immer ein Flüchtling sein werde, denn ich sehe keine Zukunft mehr für uns in Bosnien.

Jetzt will ich etwas tun, ich will kein Opfer mehr sein. Ich habe mich um eine Ausbildungsstelle als Kinderbetreuerin bemüht, denn Kinder sind so viel aufrichtiger und spontaner. Gleichgültig, ob es schwedische oder bosnische Kinder sind, sie sagen immer, was sie meinen.“

Diskussionsthemen aus dem Video und den Lebensgeschichten

- + **Warum glaubt ihr, daß nur Abdirazak bei der Arbeitsuche Erfolg hatte?**
- + **Hatte irgendeiner der Flüchtlinge Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche?**
- + **Was für Erfahrungen machten Quang, Rajmonda und Anna in der Schule in ihrem neuen Land?**

Projekt

Eine neue Schule

Mit diesem Projekt soll in den Schülern Mitgefühl für Flüchtlingskinder geweckt werden, die in eine neue Schule kommen. Die Schüler sollen das Video ansehen und die Lebensgeschichten von Quang, Rajmonda und Anna in Händen haben.

Die Klasse teilt sich in Dreiergruppen auf. Jede Gruppe liest die drei Lebensgeschichten. In der anschließenden Diskussion soll sich jeder Schüler in die Lage eines Flüchtlingskindes versetzen, das in eine neue Schule kommt. Was würden sie bei der Ankunft in der Schule empfinden, konfrontiert mit einer fremden Sprache, Unterschieden im Bildungswesen, in der Einstellung der Schüler und vor die schwierige Aufgabe gestellt, Freunde zu finden?

Dann schreiben die Schüler an einen fiktiven Freund in der Heimat einen Brief, in dem sie von ihrer neuen Schule erzählen.

Dann wird diskutiert, was die Schüler tun können, damit sich ein Flüchtling als neuer Mitschüler in ihrer Schule wohlfühlt.

Projekt

Informationssammlung

Die Schüler sollen im Rahmen dieses Projekts so viel wie möglich über Flüchtlingsorganisationen in ihrem Land herausfinden.

Erst soll jeder für sich feststellen, welche Organisationen und Personen es in seinem eigenen Land gibt, die Flüchtlinge unterstützen.

Dann diskutiert die Klasse über die Ergebnisse ihrer Nachforschungen und wählt eine oder mehrere Organisationen oder Personen aus, die eingeladen werden, in die Schule zu kommen und ihnen von ihrer Arbeit zu erzählen. In Frage kommen

- **ein Vertreter einer Selbsthilfegruppe einer bestimmten Flüchtlingsgemeinde**
- **ein Vertreter eines staatlichen Ansiedlungsprojekts**
- **ein Vertreter einer nichtstaatlichen Hilfsorganisation für Flüchtlinge**
- **ein Lehrer, der sich besonders für Flüchtlinge einsetzt**

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für erwachsene Flüchtlinge, die sich eine neue Existenz aufbauen wollen, ist es, Arbeit zu finden. Mit Arbeit können sie Geld verdienen und wieder auf eigenen Beinen stehen, ohne auf Sozialhilfe angewiesen zu sein. Arbeit ist eine Methode, um mit der Gesellschaft des Gastlandes in Kontakt zu kommen, neue Freunde zu finden und die Sprachkenntnisse zu verbessern.

Viele Flüchtlinge hatten in ihrer Heimat eine ausgezeichnete Ausbildung, doch sie finden selten eine ebenso gute Beschäftigung wie in ihrer Heimat.

Die Gründe, warum Flüchtlinge so schwer Arbeit finden, sind vielfältig. Hier einige davon:

- Viele Flüchtlinge verfügen nicht über die nötigen Sprachkenntnisse, um Arbeit zu finden.
- Flüchtlingen fehlen oft Computerkenntnisse, die für den europäischen Arbeitsmarkt unerlässlich sind.
- Die berufliche Qualifikation von Flüchtlingen wird in ihrem neuem Land oft nicht anerkannt.
- Es kommt oft vor, daß Flüchtlinge ihre Aus- und Weiterbildung in ihrem Heimatland abbrechen mußten, weil Krieg herrschte. Dann müssen sie ihre Ausbildung erst abschließen, bevor sie Arbeit finden können.
- Manche Länder verteilen die Flüchtlinge über ihr Hoheitsgebiet und weisen ihnen Wohnorte zu. In einer Region mit hoher Arbeitslosigkeit sind die Aussichten eines Flüchtlings auf Arbeit sehr schlecht.
- Arbeitgeber haben manchmal Vorurteile gegen Flüchtlinge. Sie unterschätzen Leute, die ihre Sprache mit Akzent sprechen. Es kann sogar vorkommen, daß Arbeitgeber Bewerbungen von Personen mit ausländisch klingendem Namen ablehnen.
- Manchmal wurden Flüchtlingsfrauen von ihren Angehörigen, etwa den Großeltern, getrennt. Dann ist niemand da, der die kleinen Kinder betreut.
- Flüchtlinge wissen oft nicht, wo sie Arbeit suchen sollen. Die Art, wie Arbeit angeboten wird, ist von Land zu Land verschieden.
- Flüchtlinge wissen oft nicht, welche Jobs es überhaupt gibt, da sie ihre eigenen Vorstellungen vom europäischen Arbeitsmarkt haben. Zum Beispiel glaubten viele Vietnamesen, die in Städte wie London oder Paris kamen, daß es vor allem im Bergbau und in der Fertigungsindustrie Arbeit gibt. Das stimmt nicht – in beiden Städten sind die meisten Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor.
- Flüchtlinge wissen nicht immer, wie man ein Bewerbungsformular ausfüllt, oder sie haben noch nie ein Einstellungsgespräch geführt.
- Außerdem ist es schwierig, ohne Berufserfahrung und ohne Referenzen im neuen Land Arbeit zu finden.

Projekt

Hilfe für Flüchtlinge bei der Arbeitssuche

Die Klasse erstellt eine Informationsbroschüre für arbeitssuchende Flüchtlinge. Das gibt den Schülern gleichzeitig Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie erfolgreich sie selbst bei der Arbeitssuche wären. Hier wäre die Mitwirkung eines Lehrers mit Erfahrung in Berufsberatung von Vorteil.

Die Schüler brauchen Kopien des Informationsblattes „**Auf Arbeitssuche**“, Papier und Farbstifte. Die Broschüre kann auch am Computer erstellt werden. Das Projekt kann einzeln oder in kleinen Gruppen durchgeführt werden.

Die Broschüre mit dem Titel „**Wie finde ich einen Job**“ kann folgende Abschnitte enthalten:

- **Mein Recht auf Arbeit**
- **Gesetze gegen Diskriminierung**
- **Der Arbeitsmarkt in eurem Gebiet**
- **Wie suche ich richtig Arbeit?**
- **Wie fülle ich einen Bewerbungsbogen aus?**
- **Wie verfasse ich einen Lebenslauf?**
- **Einstellungsgespräch – Wie kleide ich mich richtig?**
- **Wie führe ich ein Einstellungsgespräch?**

Im Anschluß an das Projekt können die Schüler einige örtliche Arbeitgeber interviewen, um herauszufinden, ob sie Flüchtlinge einstellen würden.

Die Schüler können außerdem versuchen herauszufinden, welche Gesetze es in ihrem Land gibt, die Personen vor Diskriminierung aufgrund ihrer ethnischen Herkunft schützt.

Projekt

Medienberichterstattung über Flüchtlinge

Bei diesem Projekt soll der Einfluß der Medien auf die Einstellung der Öffentlichkeit gegenüber Flüchtlingen untersucht werden. Es soll den Anteil der emotionalen und der auf Tatsachen beruhenden Berichterstattung herausgearbeitet werden. Das Projekt kann für den Fremdsprachenunterricht adaptiert werden, indem Zeitungen aus verschiedenen EU-Ländern verwendet werden.

Der Lehrer sammelt eine Woche lang verschiedene Zeitungen. Alle Artikel zum Thema Flüchtlinge werden ausgeschnitten und fotokopiert.

Die Klasse teilt sich wieder in Zweiergruppen auf. Jede erhält einen Satz Zeitungsartikel und zwei verschiedenfarbige Leuchtstifte. Die Schüler streichen in einer Farbe alle Tatsachen an, die sie in den Artikeln finden. Mit der zweiten Farbe markieren sie alle gefühlsbetonten oder voreingenommenen Aussagen. Dann werden die Artikel an der Wand befestigt. Dadurch entsteht eine grafische Darstellung der Ausgewogenheit zwischen Fakten und Emotionen in der Berichterstattung über Flüchtlinge.

Abschließend besprechen die Schüler, wie Presseberichte ihrer Meinung nach ihre Einstellung zu den Flüchtlingen beeinflussen können. Haben sie den Eindruck, daß über die Flüchtlinge in ihrem Land anders geschrieben wird als über Flüchtlinge in anderen Ländern?

VIERTER | ABSCHNITT

Ein Blick in die Zukunft

Flüchtlinge haben wie alle anderen Menschen Träume für die Zukunft. Frieden und die Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimat sind einige davon. Dieser Abschnitt geht den Plänen und Hoffnungen einzelner Flüchtlinge nach und zeigt auf diese Weise einige Lösungsansätze für das Flüchtlingsproblem auf.

Projekt

Hoffnungen, Träume, Pläne

Dieses Projekt soll die Schüler anregen, ihre eigenen Hoffnungen, Träume und Pläne zu erforschen. Diese vergleichen sie dann mit denen der sieben Flüchtlinge im Video.

Die Schüler brauchen wieder Schreibmaterial, und jeder von ihnen erhält eine Fotokopie der Lebensgeschichten in diesem Abschnitt.

Zuerst arbeiten die Schüler einzeln. Der Lehrer gibt ihnen 20 bis 30 Minuten Zeit, um ihre Hoffnungen und Pläne für die Zukunft zu Papier zu bringen. Dabei sollen sie sich folgende Fragen stellen:

- **Wo werde ich leben?**
- **Welche Ausbildung werde ich haben?**
- **Welchen Beruf werde ich wählen?**
- **Was erhoffe ich für meine Familie?**
- **Welche Erwartungen habe ich in bezug auf Beziehung und Kinder?**
- **Was erhoffe ich für mein Land und die Welt?**

Wenn die Schüler mit der Aufgabe fertig sind, lesen sie jeweils zu zweit die sieben Lebensgeschichten und besprechen folgende Fragen:

- ✚ **Worin gleichen sich die Hoffnungen von Rizgar, Abdirazak, Anna, Quang, Ilhan, Indira und Rajmonda? Welche wesentlichen Unterschiede bestehen in den Hoffnungen der sieben Flüchtlinge für die Zukunft? Gab es Unterschiede zwischen den Hoffnungen der vier erwachsenen Flüchtlinge und denen der jüngeren Flüchtlinge?**
- ✚ **Gibt es Ähnlichkeiten zwischen den Hoffnungen der sieben Flüchtlinge und euren eigenen? Gibt es wesentliche Unterschiede?**

Rizgar Mohammed Qadir

„Wir haben den Traum, daß in unserem Land die Demokratie einkehrt und die Menschenrechte geachtet werden. Ich hoffe, daß sich die Verhältnisse ändern und wir in unsere Heimat zurückkehren können. Ich hoffe, daß wir unsere Freunde von hier eines Tages in unserer eigenen Heimat als Freunde begrüßen dürfen. Bis dahin bleibe ich hier.

Ich möchte, daß meine Familie nachkommt. Mein Kind... ich habe es seit über zwei Jahren nicht mehr gesehen. Ich möchte in Zukunft ein normales Mitglied dieser Gesellschaft sein, mich wie in meiner zweiten Heimat fühlen. Es ist wichtig, in dieser Gesellschaft akzeptiert zu werden. Manchmal fühle ich mich in jeder Hinsicht als Fremder. Ein Flüchtling will ein normaler Mensch sein, nichts anderes.

Ich habe Hoffnung, denn ohne Hoffnung kann ich nicht weiter, kann ich nicht leben. Ich setze meine Hoffnung in die Zukunft, selbst wenn es manchmal schwerfällt. Aber ich muß um sie kämpfen.

Wenn ein Flüchtling in ein fremdes Land kommt, ist er wie ein Kind. Er kann die Sprache nicht, er kennt die Gesellschaft nicht, er kennt die Regeln nicht. Und doch will er dazugehören, er sucht eine zweite Heimat. Flüchtling sein heißt, du hast dein Land verloren, du hast deine Vergangenheit verloren. Das alles verliert man, und man muß völlig neu beginnen. Das ist nicht leicht. Du fühlst dich zwar in Sicherheit, aber du mußt auch ein neues Leben aufbauen. Du brauchst jemanden, der dich an der Hand nimmt, dir den Weg zeigt und dich in einen neuen Anfang führt.“

Abdirazak Abdi

„Ich möchte in Zukunft sowohl in Somalia als auch in diesem Land leben und reisen können, wann ich will. Vielleicht baue ich mir in beiden Ländern ein Geschäft auf.

Ich fühle mich jetzt in meinem Leben gefestigter. Aber ich habe Heimweh, das ist der einzige Wermutstropfen in meinem Leben hier. Ich möchte die Möglichkeit haben, freiwillig nach Somalia zurückzukehren. Ich glaube daran, daß man alles lernen soll, was man in diesem Land von anderen lernen kann, aber ich möchte auch den Leuten hier meine eigene Kultur und unsere Gemeinschaft näher bringen. Und wenn man zurückgehen will, dann soll man zurückgehen. Es heißt ja, daß es in der Heimat am schönsten ist.“

Anna Moradian

„Ich möchte Friseurin werden. Meine Eltern werden mich natürlich in all meinen Entscheidungen unterstützen, denn sie wollen mein Bestes. Ich glaube, wenn man einen Beruf hat, der Freude macht, hat man auch Erfolg.

Ich bin traurig darüber, daß wir den Iran verlassen mußten, aber es ist eigentlich nur Heimweh nach meinen Verwandten. Ich würde gern nach Hause fahren, alle meine Angehörigen wiedersehen, die ich so sehr vermisse, aber ich möchte nicht dort bleiben. Die Gesellschaft erlegt so viele Beschränkungen auf, während wir hier an Freiheit gewöhnt sind. Aber ich möchte das Land sehen, in dem ich geboren bin.“

Quang Bui

„Ich studiere Betriebs- und Volkswirtschaftslehre. Ich glaube, ich möchte in Zukunft in Schweden leben. Konkrete Vorstellungen habe ich noch nicht, aber ich hoffe, einen Posten in der Wirtschaft zu finden.“

Ilhan Karatepe

„Ich mußte zu Hause zwar im Untergrund leben, doch ich hätte mein Land nicht verlassen, wenn mich mein Gesundheitszustand nicht dazu gezwungen hätte. Hier in der Fremde gibt es viele Probleme. Mein Herz ist nach wie vor in der Türkei.

Es wäre schön, eine Welt zu haben, in der man nicht um Asyl ansuchen muß.“

Indira Dimac

„Die Welt weiß, daß bei uns Krieg war. Man hat nur negative Bilder gesehen. Ich will nicht, daß man mich so sieht. Ich möchte in meinen Beziehungen zu meinen Mitmenschen gleichberechtigt sein. Ich will kein Mitleid.

Ich weiß, daß es noch eine Weile dauern wird, aber eines Tages will ich nach Hause kommen können und mich willkommen fühlen. Ich hoffe auch, daß die Kinder dieser Welt keinen Krieg mehr erleben müssen, niemand soll durchmachen, was wir durchgemacht haben. Ich hoffe, daß wir alle einander vergeben werden. Und ich hoffe, daß die Menschen einander eines Tages besser verstehen.“

Rajmonda Merovci

„Ich fühle mich zu hundert Prozent als Albanerin, obwohl ich gleichzeitig versuche, mich hier einzuleben. Wenn alles wieder in Ordnung ist und ich morgen die Chance hätte, nach Hause zurückzukehren, dann würde ich es tun.

Mein Traum ist es, einen Beruf zu haben, zum Beispiel Apothekerin, nach Hause zurückzukehren und meinem Land als Apothekerin zu dienen. Und anderen Menschen zu helfen, so gut ich kann.“

Wenn man Flüchtlinge fragt, worauf sie hoffen, werden die meisten sagen: auf Frieden und auf die Chance, nach Hause zurückzukehren. Die freiwillige Rückkehr ist nur eine der Lösungen für die Flüchtlinge in der Welt von heute. Betrachten wir einige mögliche Lösungen für das Flüchtlingsproblem:

Heimkehr

Fast alle Flüchtlinge möchten nach Hause. Für viele Flüchtlinge läßt sich dieser Traum verwirklichen. Einige von ihnen gehen in kleinen Gruppen nach Hause zurück, manchmal nur im Familienverband. Andere Flüchtlinge kehren mit einer organisierten Gruppe heim. UNHCR hilft den Flüchtlingen bei der Rückkehr, vor allem denjenigen, die in ein armes Land zurückkehren. Er stellt ihnen Transportmöglichkeiten, Sachleistungen und manchmal Geldbeträge zur Verfügung, die ihnen die ersten Monate in der Heimat erleichtern sollen. UNHCR und andere Hilfsorganisationen versorgen die Rückkehrer gegebenenfalls mit Saatgut und Gerätschaften, damit die Bauern unter ihnen so rasch wie möglich wieder ihre Felder bestellen können. Oder sie erhalten Trockennahrung wie Mehl und Linsen, damit sie vor der ersten Ernte zu essen haben.

Das größte organisierte Rückkehrprogramm der letzten Jahre war die Rückkehr von Flüchtlingen aus verschiedenen südafrikanischen Ländern nach Mosambik. Aus Europa konnten viele Chilenen, Eritreer, Kroaten und Bosnier, die in europäischen Ländern Zuflucht gefunden hatten, in ihre Heimat zurückkehren.

Weiterwanderung in ein anderes Land

Manche Flüchtlinge können nicht nach Hause zurückkehren. Kriege dauern oft viele Jahre, und die Verhältnisse im Herkunftsland sind für eine Heimkehr nicht sicher genug. Landminen können geflüchtete Bauern daran hindern, auf ihre Höfe zurückzukehren. Oder sie können nicht nach Hause zurück, weil ihr Land und ihre Häuser von Neuankömmlingen übernommen wurden. Manchmal wollen Flüchtlingskinder in dem Land bleiben, in dem sie aufgewachsen sind – was die Eltern, die lieber zurückkehren würden, vor eine schwierige Entscheidung stellt. Es muß aber auch den Flüchtlingen geholfen werden, die nie mehr nach Hause zurückkehren können. Sie brauchen ein neues Heim, entweder im Asylland oder in einem anderen Land. Sie müssen Gelegenheit erhalten, die Sprache und einen Beruf zu erlernen, wenn sie sich eine neue Existenz aufbauen sollen.

Die Suche nach Frieden

Alle Flüchtlinge in unserem Video hatten die Hoffnung, daß die Konflikte und Menschenrechtsverletzungen in ihren Ländern aufhören. Eine Welt ohne Krieg und Ungerechtigkeit ist der Traum aller Flüchtlinge. Und dazu kann jeder beitragen. Die UNO und die Regierungen können vielleicht bewirken, daß ein Krieg durch die Aushandlung eines Waffenstillstands oder eines Friedensabkommens beendet wird. Aber um wirklich Frieden zu machen, braucht es die Menschen. Wir müssen dafür sorgen, daß andere Schüler in der Schule nicht drangsaliert werden. Wir müssen dafür sorgen, daß Menschen nicht anders behandelt werden, weil sie einer anderen Religionsgemeinschaft oder Volksgruppe angehören oder eine andere Überzeugung haben. Wir haben die Aufgabe, uns aktiv für Frieden in der Welt einzusetzen.

Fluchtgründen vorbeugen

Und schließlich haben viele Flüchtlinge, deren Geschichte im Video erzählt wird, gesagt, daß sie sich nie hätten vorstellen können, ein Flüchtling zu werden. Sie hatten gehofft, daß es erst gar nicht zum Konflikt und zu Menschenrechtsverletzungen kommen würde. Das aber ist die schwierigste Frage von allen. Es heißt zwar allgemein, „Vorbeugen sei besser als Heilen“, doch sind sich die Mitgliedstaaten der UNO nicht darin einig, wie Flüchtlingsbewegungen verhindert werden können. Sie diskutieren über Wirtschaftssanktionen, sie diskutieren über Waffenembargos und haben unterschiedliche Ansichten in der Frage, ob sich Länder und die UNO in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einmischen dürfen oder sollen. Vielleicht hilft unser nächstes Projekt dabei, mehr Klarheit in diesen Fragen zu schaffen.

Projekt

Flüchtlingsströme verhindern

Bei diesem Projekt sollen sich die Schüler mit den politischen, ethischen und praktischen Problemen auseinandersetzen, die zu überwinden sind, wenn man Flüchtlingsbewegungen verhindern will.

Die Schüler bilden kleine Gruppen, in denen sie alles zur Sprache bringen, was ihrer Meinung nach dazu beitragen könnte, daß Menschen nicht zur Flucht gezwungen werden.

Dann berichten sie ihren Mitschülern über ihre Erkenntnisse und schreiben die einzelnen Punkte an die Tafel oder auf ein Flipchart. Wenn die Schüler Hilfe brauchen, kann der Lehrer einige der folgenden Denkanstöße in die Diskussion einbringen. Dabei sollen die Schüler sagen, ob sie den darin enthaltenen Aussagen zustimmen, nur zum Teil zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Diskussionspunkte

- ✚ **Unsere Regierung sollte gegen Länder, die die Menschenrechte verletzen, Wirtschaftssanktionen verhängen und nichts von ihnen kaufen.**
- ✚ **Unsere Regierung sollte gegen Regierungen, die die Menschenrechte verletzen, Wirtschaftssanktionen verhängen und ihnen keine Entwicklungshilfe geben.**
- ✚ **Wirtschaftssanktionen sind keine Lösung, da sie vor allem die Ärmsten treffen.**
- ✚ **Wir sollten keine Waffen an Länder verkaufen, die die Menschenrechte verletzen.**
- ✚ **Wir sollten keine Waffen an kriegführende Länder verkaufen.**
- ✚ **Wenn die europäischen Länder keine Waffen mehr verkaufen, würden viele Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie verlorengehen (*sechs der zwölf größten waffenproduzierenden Länder sind in der EU*).**
- ✚ **Wir sollten UNO-Truppen entsenden, um die Bevölkerung vor Kampfhandlungen und Menschenrechtsverletzung zu schützen.**
- ✚ **Wir haben kein Recht, uns in die inneren Angelegenheiten anderer Länder einzumischen.**
- ✚ **Eine der Hauptursachen von Konflikten und Unruhen sind Armut und eine ungleiche Verteilung der Ressourcen. Wir sollten**
 - mehr Entwicklungshilfe leisten,
 - arme Länder von ihrer Schuldenlast gegenüber den reicheren Ländern befreien,
 - die Handelsbedingungen ändern, damit arme Länder einen besseren Preis für ihre Exporte erzielen.
- ✚ **Jeder ist sich selbst der Nächste – unsere Regierung sollte niemanden im Ausland unterstützen.**

Nachdem die Schüler diese Aussagen diskutiert haben, können sie sich in einem kleinen Aufsatz Gedanken darüber machen, wie Flüchtlingsbewegungen verhindert werden können.

FÜNFTER | ABSCHNITT

Hilfe für Flüchtlinge

Dieser Abschnitt soll den Schülern zeigen, was sie tun können, um Flüchtlingen in ihrer Schule und ihrer Gemeinschaft zu helfen.

Projekt

Debatte „ Verantwortung gegenüber Flüchtlingen“

Ziel dieses Projekts ist eine ethische Debatte über die Verantwortung Europas für die Flüchtlinge. Der Lehrer erklärt zuerst, was eine Debatte ist.

Die Klasse teilt sich in zwei Hälften auf. Jede der beiden Hälften bildet Zweiergruppen. Die Zweiergruppen der einen Hälfte werden aufgefordert, in Form einer Fünf-Minuten-Rede folgenden Antrag zu stellen:

„Unser Land soll Flüchtlinge wie seine eigenen Bürger behandeln.“

Die Zweiergruppen der zweiten Hälfte sollen in einem ebenfalls fünfminütigen Vortrag den gegenteiligen Standpunkt vertreten. Wenn die Schüler so weit sind, bestimmt jede Klassenhälfte eines ihrer Paare zu ihrem Sprecher. Dann lösen sich die Gruppen auf und die beiden Sprecherpaare halten ihren Vortrag. Die restliche Klasse kann ihnen Fragen stellen.

Nach Abschluß der Debatte können die Schüler über den Antrag abstimmen.

Projekt

Wohltätigkeitsveranstaltung für Flüchtlinge

Dieses Projekt ist eine Herausforderung an das Organisations- und Kommunikationstalent der Schüler.

Zuerst besprechen die Schüler die Anregungen auf dem Informationsblatt **„Was wir tun können“**. Dann bereiten sie etwas vor, was sie gemeinsam tun können: eine Wohltätigkeitsveranstaltung zur Aufbringung von Spendengeldern. Denkbar wäre ein Tag der offenen Tür in der Schule, eine Wanderung, ein Fußballspiel, ein Tischtennis- oder Tennisturnier oder jede beliebige andere Veranstaltung, die von Sponsoren unterstützt wird.

Die Schüler brauchen Schreibpapier, um ein Sponsorenformular zu erstellen. Es soll eine Kontaktperson und eine Adresse enthalten sowie eine kurze Beschreibung, wie das Geld verwendet werden soll. Ein Schüler wird mit der Spendensammlung betraut.

Die Klasse könnte ihre Wohltätigkeitsveranstaltung in der örtlichen Zeitung oder Radio-station öffentlich bekanntmachen. Dabei kann auf die Probleme aufmerksam gemacht werden, mit denen viele Flüchtlinge zu kämpfen haben, und über die Hilfsaktivitäten verschiedener Organisationen informiert werden.

Dann muß die Veranstaltung geplant werden. Wenn sich die Schüler zum Beispiel für eine Wanderung entscheiden, muß der Termin und der Weg festgelegt werden. Ist es ein Fußballspiel, müssen sie für Fußbälle und Erfrischungen sorgen.

Wenn die Veranstaltung vorüber ist, können die Schüler diskutieren, wie sie sich dabei gefühlt und was sie aus dem Projekt gelernt haben.

Flüchtlinge sind in vieler Hinsicht auf eure Hilfe angewiesen. Hier einige Anregungen, was ihr tun könnt:

- Laßt euch vom Büro von UNHCR und anderen Hilfsorganisationen für Flüchtlinge in eurem Land ausführlich über Flüchtlinge informieren.
- Tretet Vereinigungen bei, die sich für die Rechte der Flüchtlinge einsetzen.
- Stellt in der Schule eine Wandtafel zusammen, mit der ihr eure Freunde über Flüchtlingsfragen informiert. Verwendet dabei die Informationen, die ihr bei UNHCR und anderen Flüchtlingsorganisationen eingeholt habt. Ihr könnt in dieser kleinen Schau verschiedene Aspekte des Flüchtlingslebens in aller Welt zeigen. Beschreibt, wie Menschen zu Flüchtlingen werden, und welche Hilfe sie in der neuen Heimat brauchen. Die Wandtafel könnt ihr in der Eingangshalle eurer Schule oder in einem Klassenzimmer aufstellen.
- Ladet einen Vertreter einer Flüchtlingsorganisation in die Schule ein, der eurer Klasse von den Flüchtlingen erzählt. Was ihr dabei erfahrt, könnt ihr in eure Wandtafel aufnehmen.
- Organisiert eine Wohltätigkeitsveranstaltung, um Spenden für UNHCR zu sammeln. Wie wäre es zum Beispiel mit einer Wanderung, einem Fußballspiel oder einem Wettschwimmen? Ihr müßt die Veranstaltung planen und die Bewilligung dafür einholen. Außerdem müßt ihr ein Sponsorenformular ausarbeiten. Denkt auch daran, daß eine solche Veranstaltung eine gute Gelegenheit ist, um die Öffentlichkeit über die Bedürfnisse der Flüchtlinge zu informieren!
- Nehmt Kontakt zu einer Hilfsorganisation auf, die in eurer Stadt Flüchtlinge betreut. Fragt, ob sie Kinderkleidung und Spielzeug brauchen und organisiert eine Sammlung in der Schule. Viele Flüchtlingskinder müssen auf der Flucht praktisch alles zurücklassen.
- Meldet euch als freiwillige Helfer in einem Flüchtlingsheim oder helft Mitschülern, die Flüchtlinge sind. Viele Organisationen unterhalten Freundschafts- oder Freiwilligenprogramme für Leute, die Flüchtlingen helfen wollen. Vielleicht brauchen sie euch als Sprachlehrer oder als Spielgefährten für jugendliche Flüchtlinge.
- Schließt Freundschaft mit Flüchtlingen in eurer Schule oder Nachbarschaft. Helft jugendlichen Flüchtlingen, die neu in der Schule sind, das richtige Klassenzimmer oder den Speisesaal zu finden. Eure Freundschaft kann Flüchtlingen das Leben in einem noch fremden Land sehr viel leichter machen.
- Organisiert ein Projekt, das es Schülern ermöglicht, Flüchtlingen bei den Hausaufgaben zu helfen.

Denkt immer daran, daß Flüchtlinge einfach Menschen sind wie wir. Der einzige Unterschied ist, daß sie kurz zuvor schlimme Erfahrungen gemacht haben. Sie brauchen eure Unterstützung.

Internet

UNHCR:
www.unhcr.de
www.unhcr.at

Informationsverbund Asyl:
www.asyl.net

Danksagung

Das Video samt Begleitbuch wurden vom International Broadcasting Trust (IBT) für UNHCR im Rahmen der EU-Kampagne für Flüchtlingsintegration aus Mitteln der Europäischen Kommission produziert.

Autor, Regisseur und Kameramann des Videos:
Richard Taylor.

Autor des Begleitbuchs:
Jill Rutter vom britischen Flüchtlingsrat

Design: Key ID Design

Satz: Creation & Satz, Vienna

Druck: Buschek, Waidhofen

Produktion: Melita H. Šunjić

Wir danken allen Mitwirkenden in Schweden, Griechenland und Großbritannien.

Wir danken ferner folgenden Personen für ihre wertvolle Beratung:

Mike Brewin, Silvie Daillot, Athe Demetriades, Dan Jones, Shirley Pickford, Kiki Rodriguez, Philip Rudge und Jill Rutter

© UNHCR 1998